

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

2|24





Bio Obstbaumschule
 Thomas Wullschleger
 Bantigen 374 / 3065 Bolligen
 th.wullschleger@gmx.ch

Obstbäume, Beerensträucher,
 Wildobst- Jungpflanzen

078/8340706

www.bantiger-biobaeume.ch




OptimaSolar optimasolar-schweiz.ch




**Nachhaltig profitieren:
 günstigen Strom vom
 eigenen Hofdach ganz ohne
 eigene Investition**

**Bio Knospe Junghennen für Direktvermarkter
 und Selbstversorger**

Legehybriden, Zweinutzungshybriden, farbige Robustrassen, Farbleger
 Jetzt Verfügbarkeit anfragen und frühzeitig vorbestellen.
 Geflügelzucht Jud, 8722 Kaltbrunn, Tel. 055 283 11 08

www.hühnerverkauf.ch info@huehnerverkauf.ch




agrisano

Für die Landwirtschaft!
 Alle Versicherungen aus einer Hand.

Globalversicherung Die einfache und umfassende Versicherungslösung für Ihre Angestellten.

Wir beraten Sie kompetent!

Kontaktieren Sie Ihre Regionalstelle:



Versichern Sie Ihre Angestellten korrekt.
 Jetzt Termin vereinbaren!

Impressum

Bioaktuell (D), Bioactualités (F), Bioattualità (I)
 33. Jahrgang, 2024
 Ausgabe 2 | 24 vom 16.2.2024
 Das Magazin erscheint in allen drei Sprachen zehnmal pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 55.-
 Preis Jahresabo Ausland: Fr. 69.-

Auflage

Deutsch: 7780 Exemplare
 Französisch: 1402 Exemplare
 Italienisch: 304 Exemplare
 Total bezahlt: 9 486 Exemplare
 Total verbreitet: 10 536 Exemplare
 (notariell beglaubigt, 2023)

Druck

AVD Goldach AG
www.avd.ch

Herausgeber

Bio Suisse
 Peter Merian-Strasse 34
 4052 Basel
www.bio-suisse.ch
 und
 FiBL, Forschungsinstitut
 für biologischen Landbau
 Ackerstrasse 113, Postfach 219
 5070 Frick
www.fibl.org

Gestaltungskonzept

Büro Häberli
www.buerohaeberli.ch

Papier

Balance Pure (80 g/m²),
 Blauer Engel, EU-Ecolabel,
 100 % FSC-Recyclingfasern

Layout

Simone Bissig, FiBL

Redaktion Bioaktuell (Magazin)

René Schulte (*schu*),
 Chefredaktor, Bio Suisse
 Claire Berbain (*cb*), Bio Suisse
 Katrin Erfurt (*ke*), Bio Suisse
 Beat Grossrieder (*bgo*), FiBL
 Jeremias Lütold (*jlü*), FiBL
 Theresa Rebholz (*tre*), FiBL
redaktion@bioaktuell.ch
 Tel. +41 (0)61 204 66 36

Redaktion bioaktuell.ch

Flore Araldi (*far*), FiBL
 Serina Krähenbühl (*skr*), FiBL
 Adrian Krebs (*akr*), FiBL
 Simona Moosmann (*msi*), FiBL
 Nathaniel Schmid (*nsc*), FiBL
redaktionwebsite@bioaktuell.ch

Korrektorat

Susanne Humm

Inserate

Jasper Biegel, FiBL
 Postfach 219, 5070 Frick
werbung@bioaktuell.ch
 Tel. +41 (0)62 865 72 77

Verlag

Petra Schwinghammer,
 Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34,
 4052 Basel
verlag@bioaktuell.ch
 Tel. +41 (0)61 204 66 66

Download Magazin (PDF)

www.bioaktuell.ch >
 Aktuell > Magazin
 Benutzer: bioaktuell-2
 Passwort: ba2-2024

www.bioaktuell.ch

facebook.com/bioaktuell.ch

Titelseite: Wenig Kraftfutter, dafür Grassilage, Ganzpflanzenmais, Heu und Luzerne als winterliches Grundfutter – so sieht das Regime dieses Baselbieter Knospe-Milchviehbetriebs mit Holstein × Swiss Fleckvieh und Holstein × Simmentaler aus. Mehr zur Wiederkäuerfütterung ab Seite 6. Bild: René Schulte

Inhalt

Schwerpunkt

Rindvieh

- 6 Das grosse Wiederkäuen
- 8 Es geht auch mit weniger Eiweiss
- 10 Die Zucht ist zentral
- 13 Ein Fünftel überlegt sich den Ausstieg

Landwirtschaft

Pflanzenbau

- 14 Neuer Schädling in den Zuckerrüben

Kompostierung

- 16 Gut verrottet, viel verloren?

Innovationen aus der Praxis

- 18 Doppelmähwerk und Apfelauflesegerät

- 20 FiBL-Beratung

International

Ukraine

- 22 Biolandbau mitten im Krieg

Verarbeitung und Handel

Softgetränke

- 24 Kultcola erlebt Revival und erhält Bioverstärkung

FiBL und Bio Suisse

FiBL

- 26 Das neue Führungstrio für das FiBL
- 28 Nachrichten

Bio Suisse

- 29 Nachrichten

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 21 Handel und Preise
- 30 Agenda/Marktplatz

Wiedergekäutes wiederkäuen

Nach mehreren Jahren der Diskussion fällt die Delegiertenversammlung (DV) von Bio Suisse im Frühling 2018 einen mutigen Entscheid: Knospe-Wiederkäuer dürfen künftig nur noch Schweizer Knospe-Futter fressen; der maximale Kraftfutteranteil beträgt fünf Prozent. Seither wurde weiter diskutiert. Bis heute tun sich viele Milchviehbetriebe schwer mit der 2022 in Kraft getretenen neuen Richtlinie, gerade im Berggebiet und bei hoher Jahresmilchleistung. Mit der voraussichtlichen Konsequenz, dass Bio Grischun in Absprache mit anderen Mitgliedorganisationen das Thema via Antrag im April erneut vor die DV bringt – unabhängig von der kürzlich beschlossenen befristeten Übergangslösung. In einem demokratischen Verband ist es natürlich möglich, gefällte Entscheide jederzeit wieder aufs Tapet zu bringen und damit, bildlich gesprochen, bereits mehrfach Wiedergekäutes noch einmal wiederzukäuen. Aber macht es das verdaulicher? Kritikerinnen und Kritiker führen ins Feld, dass es hier am Ende um Existenzen gehe. Manche Betriebe können nicht mithalten und müssen aufgeben. Andere wollen nicht und überlegen sich gar den Ausstieg aus der Knospe-Milchproduktion, was insbesondere in klein strukturierten Talschaften eine Bedrohung für die gesamte lokale Biowertschöpfungskette sein kann. Ob sie es effektiv tun, ist eine andere Frage. Wer will schon in einem Tal, wo jeder jeden kennt, einen wirtschaftlichen Supergau auslösen? Ernst nehmen muss man die Probleme und Ängste allemal. Aber auch darauf hinweisen, dass es Lösungswege gibt, die man beschreiten sollte (Schwerpunkt ab Seite 6).



René Schulte, Chefredaktor



Gesagt



«Wir können keinen Schweizer Biozucker beschaffen, diesen gibt es nur in kleinen Mengen. Unser Biozucker kommt aus Paraguay.»

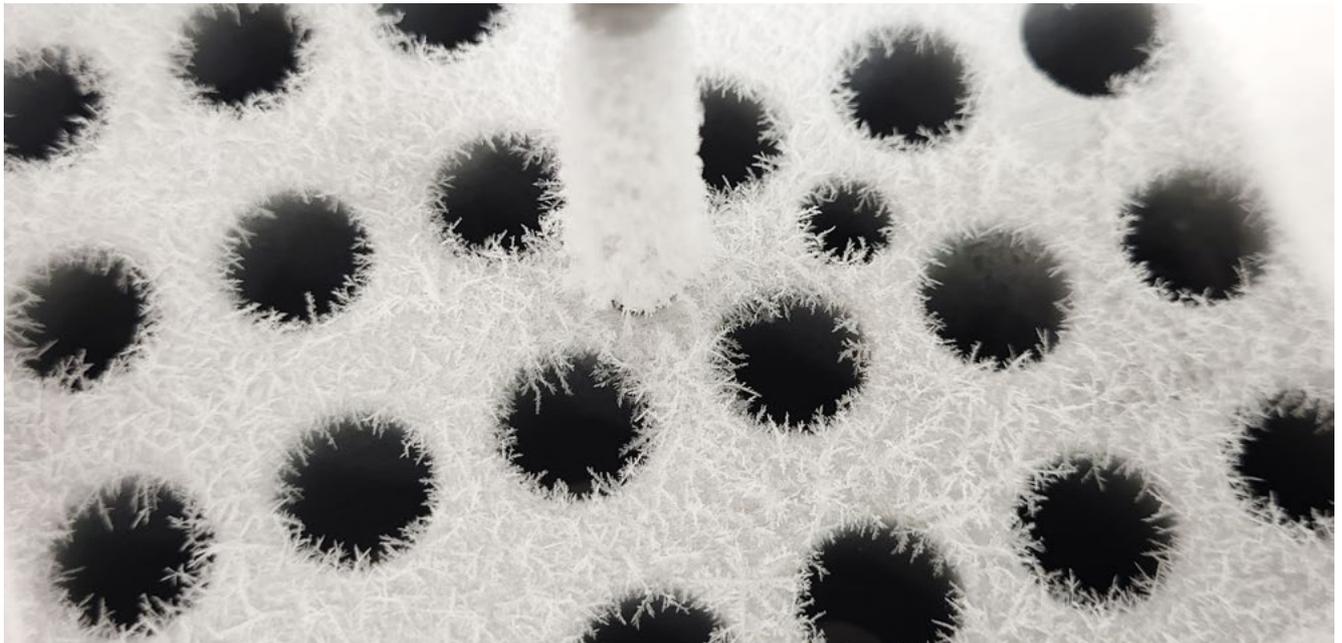
Camilo Antezana, Vivi Kola
→ Seite 24

Gezählt

96 Millionen Hektaren werden weltweit biologisch bewirtschaftet (2022). Ein neuer Rekord. Die Fläche nahm gegenüber 2021 um mehr als 20 Millionen Hektar oder 26,6 Prozent zu.

→ Seite 28 (Bio in Zahlen)

Gesehen



Das Labor für Molekularbiologie am FiBL in Frick AG arbeitet oft mit DNA- oder RNA-Proben. Diese werden bei Temperaturen von bis zu minus 80 Grad im Tiefkühlschrank aufbewahrt. Um die Röhrchen mit den Proben auch im Labor kalt zu halten, verwenden die Forschenden gekühlte, gelochte Metallplatten. Nimmt man sie aus dem Kühler, bilden sich bei feuchter Luft schöne Eiskristalle. Text: bgo; Bild: Sonja Reinhard

1. August auf dem Hof

Seit 30 Jahren laden rund 300 Bauernfamilien in der ganzen Schweiz zum 1.-August-Brunch ein. Ob im Stall, in der Scheune oder auf der Alp – beim Buurezmorge kann die Landwirtschaft konkret den grossen Wert einer hochwertigen, regionalen Produktion aufzeigen und gleichzeitig eine Brücke zwischen Stadt und Land schlagen. Teilnehmende Bauernfamilien erhalten für den Event kostenlose Unterstützung, unter anderem in der Kommunikation. Auch neue Höfe können sich anmelden. Anmeldeabschluss ist Ende April 2024. Bio Suisse ist Co-Sponsor des Anlasses. bgo

 www.bauernportal.ch > 1.-August-Brunch
 www.brunch.ch

Biopionierinnen

Beim Aufbau des biologischen Landbaus ab den 1920er-Jahren spielten auch Frauen eine wichtige Rolle. Dies geht oft vergessen, weil die Agrargeschichte eher männerdominiert ist. Mathilde Schmitt, die international als Agrar- und Sozialwissenschaftlerin tätig ist, hat 2021 zu den Pionierinnen das Buch «Passion und Profession» mitveröffentlicht. Es enthält die Lebenswege von 51 Vorreiterinnen. Nun folgt dazu ein Video mit einer Auswahl der Protagonistinnen, darunter Gabrielle und Louise Howard, Maria und Hedwig Müller, Uta Lübke, Mina Hofstetter sowie Maria Thun. bgo

 www.bioaktuell.ch > Beratung > Filme > Passion und Profession: Biopionierinnen

Bund fördert Pflanzungen

Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) hat einen neuen Projektauftrag für «Pflanzzüchtung und Sortenprüfung» lanciert. Mit jährlich drei Millionen Franken soll das Engagement für Pflanzenzüchtung und Sortenprüfung gefördert werden. Die Finanzhilfe basiert auf der Strategie Pflanzenzüchtung 2050 und der Klimastrategie 2050 des BLW. Ziel ist es, die Züchtung und Prüfung von klimaresilienten sowie krankheits- und schädlingresistenten Sorten zu fördern. Die Gesuche können bis am 15. März 2024 beim BLW eingereicht werden. bgo

 www.blw.ch > Nachhaltige Produktion > Pflanzliche Produktion > Pflanzenzüchtung > Projektauftrag

Generationenprojekt zum Schutz der Böden

Die Schweiz verliert jährlich fast 18 Quadratkilometer Boden durch Versiegeln, mehr als die Fläche des Sempachersees. Eine neue Auswertung der Arealstatistik zeigt, dass auf der Hälfte dieser Böden zuvor Nahrungsmittel produziert wurden. Auch im Siedlungsgebiet gehen grüne Flächen verloren, was negativ ist für Biodiversität und Klimaresilienz.

Organisationen der Landwirtschaft, des Naturschutzes, der Raumplanung, der Behörden und der Wissenschaft wollen diesen Verlust eindämmen. Zentral dafür ist es, bessere Daten zum Zu-



Das neue Tool wird die Spatenprobe ergänzen.

stand der Böden zu generieren. Heute existieren erst für rund 13 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausreichende Bodeninformationen. Während die Arealstatistik mit Luftbildern Veränderungen an der Oberfläche gut dokumentiert, fehlt der Blick in die Tiefe, beispielsweise bezüglich Sickerfähigkeit oder Humusgehalt.

Erst mit ausreichenden Bodeninformationen lässt sich die Nutzung der Böden steuern: Verliert ein Boden etwa die Fähigkeit, Niederschläge aufzunehmen, weil er versiegelt wurde, lässt sich dies andernorts wettmachen, etwa mit einer dauerhaften Begrünung. Gestützt auf zuverlässige Daten können besonders wertvolle Böden besser geschützt werden, zum Beispiel als Fruchtfolgeflächen. Das Bundesamt für Umwelt setzt für die verbesserte Kartierung auf neue Methoden wie Fernerkundung, modellbasierte Beprobung, Regionalisierung von Bodeneigenschaften und neue Labormethoden. Daraus sollen nutzerfreundliche Themenkarten entstehen. Das Vorhaben ist ein Generationenprojekt mit einer Laufzeit von 20 Jahren. *bgo*

www.bafu.ch > Themen > Boden > Bodenkartierung

Güllen mit Grips

Ammoniak verursacht rund 70 Prozent der Emissionen an reaktivem Stickstoff und schädigt die Ökosysteme. 94 Prozent des Ammoniaks stammen aus der Landwirtschaft, rund ein Drittel entsteht beim Güllen. Die Berner Fachhochschule (BFH) untersucht den Einfluss des Wetters auf die Emissionen.



Wetterkunde hilft ebenso wie die Technik.

Ihr Projekt Aero will das Güllen auf Zeitfenster mit günstigem Wetter verlagern. «Damit lässt sich unabhängig vom Ausbringsystem eine zusätzliche Emissionsreduktion erzielen», so die BFH. Die Schule hat ein Tool entwickelt, das sich im Testlauf befindet. Die Prognosen erfolgen in Echtzeit, hochaufgelöst für jede Postleitzahl der Schweiz. 2025 sollte die definitive Version vorliegen. *bgo*

www.bfh.ch > Projekte > Suche: «Aero»

WWF bietet Bauernbetrieben Hand für die Aufwertung der Naturräume

Bäuerinnen und Bauern und Freiwillige des WWF packen im Projekt «Natur verbindet» gemeinsam an: Sie pflanzen Hecken und Obstgärten, pflegen Wiesen und Weiden, installieren Nistkästen und bekämpfen Neophyten. «Natur verbindet» ist ein partizipatives Projekt, mit

welchem der WWF die Biodiversität in unserer Kulturlandschaft fördert. Landwirtschaftsflächen werden immer intensiver genutzt, was die Lebensräume von Tieren und Pflanzen schmälert. Um dem entgegenzuwirken brauchen Wildtiere beispielsweise Verbindungs-

wege. Diese «biologischen Korridore» vernetzen die Lebensräume wieder. Der WWF unterstützt Landwirtinnen und Landwirte bei der Umsetzung ökologischer Projekte auf ihrem Hof. Dafür kann die Organisation auf ein grosses Freiwilligennetzwerk zählen. Es profitieren beide Seiten: Einerseits werden die Bäuerinnen und Bauern punktuell entlastet, andererseits lernen die WWF-Mitglieder die Betriebe in ihrer Region und die Grundprinzipien des Naturschutzes kennen. Landwirtinnen und Landwirte sowie Eigentümer von land- und forstwirtschaftlichen Flächen können sich an die WWF-Sektion ihrer Region wenden, um ein Projekt auf dem eigenen Land durchzuführen. Der WWF unterstützt Planung, Finanzierung und Durchführung der Massnahmen. Auf der Website gibt es die Kontaktinfos. *bgo*

www.wwf.ch > Wo wir arbeiten > Schweiz > Projekte > Natur verbindet



Das Projekt «Natur verbindet» des WWF bringt mehr Biodiversität in die Landwirtschaft.



Das grosse
Wiederkäuen

Seit Jahren diskutiert die Biobranche darüber, welches die richtige Futterstrategie für Knospewiederkäuer sein soll. Die Saga geht weiter.

Seit dem 1. Januar 2022 dürfen Knospewiederkäuer nur noch Futter fressen, das zu 100 Prozent aus Schweizer Knosp-Anbau stammt. Ausgenommen sind Mühlennebenprodukte. Der maximale Kraftfutteranteil beträgt fünf Prozent. Den Entscheid fällte die Delegiertenversammlung (DV) von Bio Suisse bereits 2018. Doch bis heute bekunden viele Milchviehbetriebe, vor allem im Berggebiet, Probleme mit der Umsetzung. Sie klagen gemäss einer Umfrage (Seite 13) unter anderem über fehlendes Futterprotein und eine geringere Leistung ihrer Tiere. Im Herbst 2023 verabschiedete die DV eine Übergangslösung, die einen begrenzten Import von ausländischen Knosp-Eiweisskomponenten während fünf Jahren erlaubt. Damit erhalten Betroffene mehr Zeit, den Wechsel zu vollziehen. Derweil plant die Mitgliedorganisation (MO) Bio Grischun für die DV im April 2024 einen neuen Antrag.

«Wir möchten zurück auf Feld eins», erklärt Claudio Gregori, Präsident von Bio Grischun. Es brauche eine Grundsatzdiskussion, denn: «Das Kraftfutter ist teurer geworden und hat weniger Eiweiss drin als früher.» Das habe zu viel Frust geführt. Wäre es proteinreicher, ist Claudio Gregori überzeugt, wären viele Probleme gelöst. Doch der chronische Mangel an Schweizer Biokörnerleguminosen (Infobox) verunmöglicht dies. Claudio Gregori glaubt gar, dieser werde anhalten. Stattdessen sieht er Potenzial in heimischer Luzerne: «Eine sehr gute, eiweissreiche Raufutterpflanze.» Dass sich etwas bewegen müsse, liege jedenfalls auf der Hand. Denn obschon es auch in der Bergzone IV noch qualitativ gute Grundfutterflächen gebe, seien diese eiweissarm, und nicht jeder Betrieb könne damit umgehen. Die 5-Prozent-Limite für Kraftfutter, fügt er an, stünde für Bio Grischun übrigens nicht zur Debatte.

Nicht die Genetik fehlt, sondern der Wille zur Veränderung

Eine eigene Philosophie verfolgen die Milchviehbetriebe der MO Schweizer Bergheimat. «Der Grossteil unserer Mitglieder verzichtet auf den Einsatz von Kraftfutter», sagt Jonas Lichtenberger, Vorstandsmitglied und Regionalbetreuer Jura/Romandie. Und zwar aus Überzeugung. Die tiefere Jahresmilchleistung gleichen die kleinen bis mittleren Betriebe, die sich auf die Bergzonen I bis IV verteilen, auf mehrere Arten aus. «Viele behalten die Wertschöpfung auf dem Hof, verarbeiten selbst, zu zweit oder zu dritt, betreiben zum Beispiel eine Mikrokäserei.» Das sei eine grosse Stärke. Ein weiterer Punkt: Schweizer-Bergheimat-Betriebe sparen nicht nur das Geld für Kraftfutter, sondern haben auch tiefere Tierarztkosten, weil sie auf standortangepasste, robuste und langlebige Zweinutzungsrasen setzen. «Die meisten halten Simmentaler oder Original Braunvieh», sagt Jonas Lichtenberger.

Bio-Grischun-Präsident Claudio Gregori findet die Diskussion über standortgerechte Rassen müssig. «Seien wir ehrlich: Es fehlt nicht an der Genetik, am Wissen oder an der Sensibilisierung, sondern am Willen einiger zur Veränderung.» Das habe historische Gründe (Zucht und Milchviehwirtschaft im Berggebiet), aber auch emotionale: «Hat jemand an einer Hochleistungsrasse wie Brown Swiss besonders Freude, verpuffen die Gegenargumente schnell.» Am meisten Bauchweh bereitet Claudio Gregori aber dies: «Talschaften wie das Münstertal oder das Puschlav haben kleine Biokäsereien. Wenn da auch nur zwei Knosp-Milchbetriebe aussteigen, gefährden sie die ganze lokale Biowertschöpfungskette.» Die Biokäseproduktion könnte unrentabel werden, die Milch deklassiert, Bioalpen und regionale Produkte könnten verschwinden. – Ob die Mehrheit der Bio-Suisse-Delegierten diese Sorgen teilen, wird sich im April klären. Derweil zeigen FiBL-Forschende, wie sich die reduzierte Eiweissfütterung auf intensive Milchviehbetriebe auswirkt (Seite 8) und welchen Beitrag die standortgerechte Zucht leisten kann (Seite 10). René Schulte

Die Kuh ist, was sie frisst. Was das heisst, ist Interpretationssache. Manchen Milchviehbetrieben reicht gutes Grundfutter, andere dagegen kommen ohne eiweissreiches Kraftfutter nicht aus. Bild: René Schulte



Die Krux mit den Biokörnerleguminosen

Der Schweiz mangelt es an Protein für die Wiederkäuerfütterung. Das hat nicht zuletzt mit dem Mangel an Biokörnerleguminosen zu tun, wie Fatos Brunner von Bio Suisse bestätigt. Die wegen ihres hohen Rohproteingehalts beliebte Soja gedeiht bei uns nur bedingt. «Bereits ab 600 Meter über Meer ist der Anbau schwierig», so die Produktmanagerin Ackerkulturen. Und jene, die sich dafür entscheiden, setzen eher auf die lukrativere Speisesoja. Auch der Anbau heimischer Gewächse wie Ackerbohnen und Eiweisserbsen ist heikel: «Ist es bei der Aussaat ein bis zwei Grad zu kühl, kann das bereits zu empfindlichen Einbussen führen.» Und wer eine miserable Ernte einfahre, werde diese Kulturen nach fünf oder sieben Jahren Anbaupause kaum mehr in die Fruchtfolge integrieren. Süsslupinen wiederum scheinen unattraktiv, sie fristen ein Nischendasein. An all dem haben die seit 2017 angebotenen Förder- und Ausgleichsbeiträge für Biokörnerleguminosen wenig geändert: «Die Fläche ist nur bedingt gewachsen», so Fatos Brunner. Um das Ruder herumzureissen, bräuchte es ertragsstabilere Sorten, vielleicht sogar einen Fonds, der Ernteverluste entschädigt, sowie Mut und Wille: «Obwohl risikoreicher und finanziell weniger interessant, sind diese Kulturen hervorragend für die Fruchtfolge und haben einen Platz im Biolandbau verdient.»

Podcast und Studie

-  www.fibl.org > Infothek > FiBL Focus > «Wiederkäuer füttern mit heimischem Futter: Wie umsetzen?» (22. 12. 2023)
-  www.agrarforschungschweiz.ch > Suchen: «Bergmilchproduktion mit Zweinutzungskühen»

Es geht auch *mit weniger Eiweiss*

Das 2019 von Bio Suisse und FiBL lancierte Forschungsprojekt REiM hat die Auswirkungen der neuen Fütterungsrichtlinien auf intensive Milchviehbetriebe untersucht.

Im Frühling 2018 beschloss die Delegiertenversammlung von Bio Suisse, die Richtlinien zur Fütterung von Wiederkäuern per 2022 zu verschärfen. Die zwei Kernpunkte: nur noch Schweizer Knospe-Futter und maximal fünf Prozent Kraftfuttereinsatz (siehe Seite 7).

Zu jener Zeit setzten Biobetriebe mit höheren Jahresmilchleistungen – also über 7000 Kilogramm pro Kuh im Stallschnitt – noch grosse Mengen Eiweisskraftfutter sowie importierte Luzerne als Heu oder Silage ein. Um die



Die Kraftfutterreduktion hatte keine negativen Auswirkungen auf Fruchtbarkeit oder Gesundheit. Bild: Adrian Krebs, FiBL

Auswirkungen der neuen Richtlinien auf solchen Höfen zu erforschen, lancierte Bio Suisse mit dem FiBL 2019 das Forschungsprojekt «Reduzierte Eiweissfütterung auf intensiven Milchviehbetrieben», kurz REiM. Insgesamt nahmen 16 Betriebe daran teil. In die Endauswertung flossen jedoch nur die Daten von 14, da einer keinem Zuchtverband angeschlossen war und ein zweiter die Milchproduktion 2021 aufgab.

Von Betriebsbesuch bis Milchleistungsprüfung

Das Startjahr 2019 (Jahr 0) begann mit Betriebsbesuchen und diente der Erfassung der Ausgangsdaten sowie dem Kennenlernen der Betriebsleitung und des Betriebs. 2020 (Jahr 1) und 2021 (Jahr 2) gelten als Ergebnisjahre. Im Inkraftsetzungsjahr

der Richtlinie 2022 (Jahr 3) wurden zusätzlich die Zuchtverbands- und die Fütterungsdaten erfasst und ausgewertet. Dies, um die längerfristigen Veränderungen auf den Betrieben verfolgen zu können. Während des Projekts kontaktierten die Forschenden die Höfe monatlich anlässlich der Milchleistungsprüfungen (MLP) und diskutierten, basierend auf den MLP-Resultaten, Anpassungen in der Fütterung. Zum Projektabschluss wurden alle Betriebe nochmals besucht, erneut Daten erhoben und die künftige Fütterungsstrategie besprochen.

Die meisten Betriebe verfütterten schon im Jahr 1 kein Eiweisskonzentrat und keine importierte Luzerne mehr. Als Alternative zur Luzerne setzten sie Graswürfel ein. Um Futtergetreide einzusparen, griffen sie vermehrt zu Ganzpflanzenmaiswürfeln. Zum Teil wurde die Maisration durch Heu ersetzt. Das Kraftfutter verfütterten die Betriebe gezielt, das heisst an Tiere, die nach Auswertung der MLP oder der Körperkondition (Body Condition Score [BCS]) Bedarf aufzeigten.

Die nachfolgenden, frisch publizierten Ergebnisse des REiM-Projekts können wie folgt zusammengefasst werden: Die Milchleistung sank im Durchschnitt um 7 Prozent, der Kraftfuttereinsatz verringerte sich um 43 Prozent und der Milchharnstoff reduzierte sich um fast 24 Prozent. Es waren keine negativen Auswirkungen auf die Fruchtbarkeit oder die Tiergesundheit zu beobachten. Dies zeigt, dass die neuen Fütterungsrichtlinien auch in intensiven Milchviehbetrieben umsetzbar sind. Der Betriebsleiter eines Appenzeller Projektbetriebs fasste es so zusammen: «Meine Kühe geben zwar rund 500 Kilogramm weniger Milch pro Jahr, dafür sind die Futterkosten massiv gesunken und der Tierarzt sah meinen Stall schon lange nicht mehr von innen!» *Christophe Notz, FiBL*



Tipps von den Projektbetrieben

- Nach bestätigter Trächtigkeit mit dem Kraftfutter zurückfahren, eventuell bis auf null
- Wenn die Milchleistung unter 20 kg Tagesmilch fällt, Kraftfutter sukzessive zurückfahren
- Graswürfel als Eiweissergänzung einsetzen
- Maiswürfel als Energieergänzung einsetzen
- Abkommen mit einem Ackerbauern / einer Ackerbäuerin zur Lieferung von Luzernenheu oder -silage schliessen
- Zucht auf flexible Zweinutzungsrasen ausrichten, vor allem in den Bergzonen II-IV

Projektleitung REiM und Beratung

→ Christophe Notz, Veterinär,
Gruppe Beratung & Bildung, FiBL
christophe.notz@fibl.org
Tel. 062 865 72 85

Merkblatt und Poster

shop.fibl.org
→ Kraftfutterreduzierte Milchviehfütterung: Art.-Nr. 1095
→ Anleitung zur Körper-Konditions-Beurteilung:
Art.-Nr. 1414

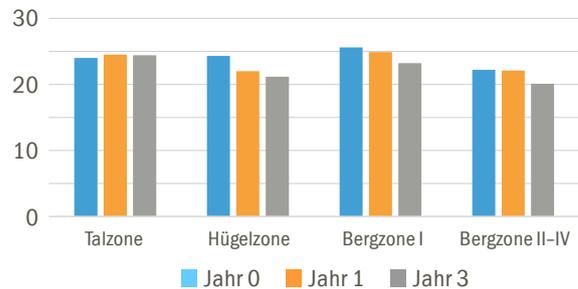
Die REiM-Projektergebnisse

1. MILCHLEISTUNG

Im Jahr 0 betrug die durchschnittliche Milchleistung der Projektbetriebe 23,7 kg Milch pro Kuh und Tag. Im ersten Auswertungs- respektive Ergebnisjahr (Jahr 1) war ein leichter Rückgang der Milchleistung auf 23,4 kg Milch pro Kuh und Tag und im Jahr 3 sogar ein signifikanter Rückgang auf 22,1 kg zu verzeichnen. Dies ist ein Rückgang von knapp 7 %. Mit Ausnahme der Talzone, wo die Milchleistung um knapp 2 % stieg, sank sie in allen Bewirtschaftungszonen. Den grössten Rückgang verzeichnete die Hügelzone mit 13 %, während in den Bergzonen I-IV die Milchleistung um je 9,5 % abnahm.

Durchschnittliche Milchleistung

in Kilogramm pro Kuh und Tag

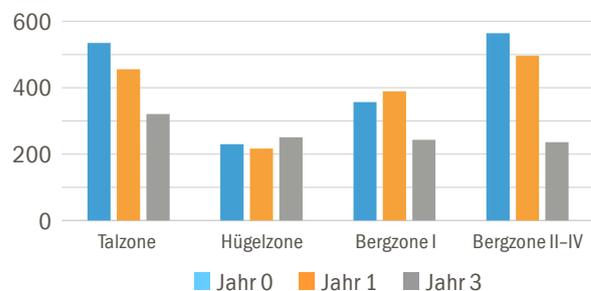


2. KRAFTFUTTEREINSATZ

Eine Kraftfuttermenge von 350 kg pro Kuh und Jahr wurde in dieser Studie als 5-%-Limite definiert. Der durchschnittliche Kraftfuttereinsatz sank signifikant von 463 kg pro Kuh im Jahr 0 auf 264 kg im Jahr 3. Dies entspricht einer durchschnittlichen Reduktion von 43 %. Nach Zonen aufgeschlüsselt, reduzierten die Betriebe in den Bergzonen II-IV mit 58 % das Kraftfutter am stärksten, gefolgt von den Betrieben in der Talzone mit 40 %. In der Bergzone I war eine Reduktion von 32 % zu verzeichnen. Die Betriebe in der Hügelzone, die schon vor Projektbeginn weniger als 5 % Kraftfutter verfütterten, steigerten den Kraftfuttereinsatz leicht um 9 %.

Durchschnittlicher Kraftfuttereinsatz

in Kilogramm pro Kuh und Jahr



3. FRUCHTBARKEIT

Die Fruchtbarkeit hat sich – gemessen an der Zwischenkalbezeit von Jahr 0 bis Jahr 3 – mit durchschnittlich 392 Tagen nicht verändert.

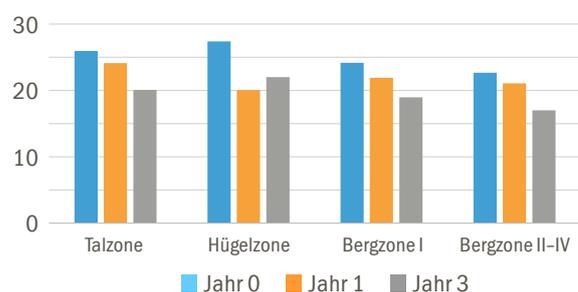
4. MILCHINHALTSSTOFFE

Die Milchhaltsstoffe Fett und Eiweiss haben sich über die Projektjahre nicht verändert. Hingegen reduzierte sich der Harnstoffgehalt in der Milch über alle Projektbetriebe signifikant von 24,8 mg/dl Milch im Jahr 0 auf 18,9 mg/dl Milch im Jahr 3. Das entspricht einer Reduktion von knapp 24 %. Der stärkste Rückgang des Milchnahstoffes war mit 25 % in den Bergzonen II-IV zu verzeichnen, gefolgt von der Talzone mit 22,6 %, der Bergzone I mit 21,6 % und der Hügelzone mit 19,7 %.

Notabene: Tiefe Harnstoffwerte wirken sich nicht negativ auf die Fruchtbarkeit aus, wie dieses Projekt und viele Studien belegen. Im Gegenteil können Werte ab 20 mg/dl Milch die Fruchtbarkeit verschlechtern. Reduzierter Harnstoff hat also einen positiven Effekt auf die Tiere. Und auf die Umwelt, denn: Kühe, die mit weniger oder keinem Eiweisskonzentrat gefüttert werden, scheiden deutlich weniger

Durchschnittlicher Jahresmilchnahstoff

in Milligramm pro Deziliter Milch



Stickstoff aus, was die Emission von Ammoniak senkt und einen positiven Einfluss auf Klima und Biodiversität hat.

5. STANDORTGERECHTE MILCHPRODUKTION

Nur etwas weniger als die Hälfte der Projektbetriebe wies eine standortgerechte Milchviehzucht auf. Bei fünf Betrieben, wovon vier in der Bergzone II-IV liegen, handelte es sich gar um eine nicht standortgerechte Zucht. Das zeigt, dass eine solche vor allem im Berggebiet

vielen Betrieben noch Schwierigkeiten bereitet. Dies kann an der betriebseigenen Futterbasis, der Alpung und der Haltung von zu anspruchsvollen Kuhrasen/-typen liegen. Die betroffenen Betriebe verzeichneten einen entsprechend hohen Futterzukauf.

Die Zucht *ist zentral*

Zukunftsfähige Zuchtziele und eine angepasste Genetik sind ein wichtiger Baustein, um mit dem vor Ort wachsenden Raufutter effizient Milch und Fleisch zu produzieren.

Wenn wir darüber diskutieren, wie wir mit Schweizer Futter und einem minimalen Einsatz von Kraftfutterkomponenten Milch und Fleisch produzieren können, dann kommen wir nicht darum herum, auch über Tierzucht zu sprechen. Die sorgfältige Auswahl von Zuchtlinien ist eine der Antworten auf die Frage, wie auch ambitionierte Ziele erreicht werden können.

Tierzucht ist dann standortgerecht, wenn die Tiere gut und artgemäss von dem vor Ort produzierten Futter leben und angemessene Leistungen bringen können. Für die Wiederkäuer besteht das artgemässe Futter aus zellulosereichen Pflanzen wie Gräsern, Kräutern, Klee und Laub. Es stellt keine Konkurrenz dar zur Pflanzenproduktion für die menschliche Ernährung. Wie gut die Passgenauigkeit zwischen dem betriebs-eigenen Raufutterangebot und dem Bedarf der gehaltenen Tiere ist, dazu wurden zuletzt im Jahr 2010 für den Kanton Graubünden Daten erhoben. Die Hälfte der Betriebe hielt damals Tiere, die zu anspruchsvoll waren für das Futter und die Betreuung, die sie an ihrem Standort bekommen konnten. Entsprechend hoch – und teuer – waren die notwendigen Futterzukäufe. Dem Ziel einer standortgerechten Zucht und

Tierhaltung sind seit damals einige Betriebe nähergekommen. Aber es wäre gut, wenn es noch viel mehr wären.

Zweinutzungstiere weniger anspruchsvoll

Vergleicht man die sehr unterschiedlichen Betriebsstandorte in der Schweiz bezüglich Lage, Topografie, Klima, aber auch technische Einrichtungen und Zeit für die Tiere, ist klar, dass es je nach Standort unterschiedliche Rindviehtypen braucht, die sich vor allem in der Grösse, Tiefe und Breite, in der Feinheit des Knochenbaus und in der Bemuskelung unterscheiden. Diese Merkmale hängen auch mit der Produktion (Milchleistung) zusammen und sind damit ausschlaggebend dafür, wie hoch die Ansprüche eines Tieres an sein Futter sind: Grosse, feingliedrige Tiere mit hoher Milchleistung brauchen ein sehr gehaltreiches Futter. Zweinutzungstiere mit mittlerer Grösse und Bemuskelung sowie mittlerer Milchleistung sind viel weniger anspruchsvoll.

Entsprechend sind die Rassen Brown Swiss (BS) und Holstein (HO) mit ihren hohen Milchleistungen geeignet für Gunstlagen mit viel Kunstfutterbau, guter Futterernte- und Lagertechnik und viel persönlichem Einsatz der Betriebsleitung. In diesen Lagen sind Milchleistungen von 6500 bis 8500 Kilogramm Milch pro Kuh und Jahr bei fünf Prozent Kraftfuttergaben gut möglich.

Im Berggebiet sind die Rassen Original Braunvieh (OB), Simmentaler (SI) und Swiss Fleckvieh (SF) geeignet, auf sehr steilen und rauen Standorten Grauvieh und Hinterwälder. Dort können sie problemlos mit sehr wenig oder ohne Kraftfutter Milchleistungen von 4500 bis 6000 Kilogramm pro Jahr



Für die standortgerechte Biozucht mit künstlicher Besamung sind gesunde, an Raufutter und Weidegang angepasste Spendertiere ideal. Hier ein Bild von Bio-KB-Stier Kari (Swiss Fleckvieh) bei der Begutachtung auf der FiBL-Weide in Frick AG im Jahr 2021. Bild: Anet Spengler, FiBL

produzieren. Die geringere Milchmenge wird betriebswirtschaftlich kompensiert durch höhere Erlöse für die Mastkälber und Schlachtkühe einerseits und wesentlich tiefere Kosten für Futter und Tiermedizin andererseits (verglichen mit reinen, leistungsbetonten Milchrassen).

Anpassungsfähige Tiere selektionieren

Es reicht jedoch nicht, nur auf die Rassen zu schauen. Sondern es ist notwendig, innerhalb der Rassen nach jenen Tieren zu suchen, die zwei Dinge besonders gut können: erstens, das Raufutter, das ihnen vor Ort zur Verfügung steht, effizient verwerten und in angemessene Leistungen umsetzen; und zweitens, sich sehr gut und schnell anpassen an Schwankungen im Raufutterangebot, seien es jahreszeitliche oder futterbauliche Schwankungen oder seien es Unterschiede durch die wachsenden Herausforderungen des Klimawandels.

Für die Anpassungsfähigkeit und die effiziente Raufutterverwertung gibt es bislang leider keine Zuchtwerte, aber man kann diese Fähigkeiten der Tiere in der eigenen Herde beobachten und mit der Zeit diejenigen Zuchtlinien selektionieren, die das Anpassen beherrschen. Das sind Tiere, die bei wechselndem Futter vor allem ihre Fresszeiten und damit ihre Futteraufnahme verändern und bei stark verändertem Futter auch die Milchleistung. Gleichzeitig halten sie ihre Körperkondition (Body Condition Score [BCS], Körperfettauflage) ziemlich stabil. Warum ist das so wichtig? Wenn die Tiere bei zu hoher Milchleistung im Vergleich zur Futterqualität Körperfett abbauen, steigt das Risiko für Krankheiten und für eine ungenügende Fruchtbarkeit. In der Folge kommt es oft zu vermeidbaren Abgängen beziehungsweise zu einer verkürzten Lebens- und Nutzungsdauer. Diese Zusammenhänge zeigten sich in verschiedenen am FiBL durchgeführten Forschungsprojekten wie «Rumiwatch», «Feed no Food» und «Biozucht Graubünden». Es ist deshalb für alle, die Wiederkäuer halten, sinnvoll, die Körperkondition ihrer Tiere gut zu beobachten und vor allem mit denjenigen Tieren weiterzuzüchten, die bei betriebseigenem Futter ihre Körperkondition ziemlich stabil halten können und eine angemessene Leistung erbringen. Diese Tiere können gut mit der am Standort möglichen Fütterung umgehen.

Mit Bio-KB-Stieren zu besseren Zuchtlinien

Eine Selektion von sehr gesunden, an Raufutter und Weidegang angepassten männlichen Zuchttieren aus den Biopopulationen der Rassen SF, BS, OB und SI hat das FiBL zusammen mit einer Gruppe von Biozüchtern im Projekt «Bio-KB-Stiere» durchgeführt (siehe Infobox). Seit drei Jahren bieten FiBL, Bio Suisse und Swissgenetics Samendosen von Biostieren für die künstliche Besamung an, deren weibliche Vorfahren ihre Leistungen mit wenig Kraftfutter und viel Weidegang erbracht haben, bei hoher Lebensdauer und geringem Antibiotikaeinsatz. Diese Stiere vererben wenig Grösse und haben hohe Zuchtwerte in den Gesundheits- und Fitnessmerkmalen sowie in den funktionalen Exterieurmerkmalen. So sollen alle, die diese Zuchtziele teilen, von den besten Zuchtlinien der Schweizer Biobetriebe profitieren können.

Bis Ende 2023 wurden rund 6700 Samendosen von 13 Bio-KB-Stieren verkauft, es gibt aktuell gut 800 lebende weibliche Nachkommen – die ersten von ihnen kalben jetzt ab. In etwa zwei Jahren wird das FiBL zu diesen Tieren weitere Auswertungen durchführen können. *Anet Spengler und Verena Bühl, FiBL* •



Informationen und Beratung zu Bio-KB-Stieren

15 Stiere der Rassen Swiss Fleckvieh, Simmental, Brown Swiss und Original Braunvieh wurden bisher nach sehr strengen Kriterien für das Projekt «Bio-KB-Stiere» (KB: künstliche Besamung) ausgewählt. Ihre Samendosen sind bei Swissgenetics erhältlich. Wichtig zu wissen: Die Samendosen der Bio-KB-Stiere müssen bei Swissgenetics drei Wochen im Voraus reserviert werden, sodass die Besamerin oder der Besamer sie dabei haben, wenn sie auf den Betrieb kommen. Alle Infos zu den Stieren, ausführliche Porträts der Herkunftsbetriebe und Hintergrundwissen zum Projekt sind auf der Projekt-Website zu finden. Hier kann auch das aktuelle Stallblatt zum Ausdrucken heruntergeladen werden. Wer Stierkälber hat, die den Kriterien genügen, oder Fragen zum Projekt hat, soll sich bei Projektleiterin Anet Spengler melden.

 www.bio-kb-stiere.ch

→ Anet Spengler, Co-Leiterin

Gruppe Tierhaltung & Tierzucht, FiBL

anet.spengler@fibl.org

Tel. 062 865 72 90

Einschätzungsbogen für standortgerechte Zucht

Wer herausfinden möchte, wie gut die eigene Milchviehherde zum Betriebsstandort passt, kann dies mit dem kostenlosen «Einschätzungsbogen für eine standortgerechte Milchviehzucht» ermitteln.

 shop.fibl.org > Art.-Nr. 1411

Merkblatt zur Biomilchviehzucht im Berggebiet

An welchen Kriterien sich die art- und standortgerechte Milchviehzucht im Berggebiet orientiert und wie dies mit der eigenen Herde umgesetzt werden kann, zeigt das Merkblatt «Biomilchviehzucht im Berggebiet» mit vier Praxisbeispielen.

 shop.fibl.org > Art.-Nr. 1586



Ihr
Spezialist
für **BIO-**
Saatgut



Otto
Hauenstein
Samen

Rafz 044 879 17 18
Oftringen 032 674 60 60
Landquart 081 322 84 84
Orbe 024 441 56 56

www.hauenstein.ch Hoflieferung: Prompt und zuverlässig

Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

Leckeimer mit Knoblauch

- Hält Fliegen und Bremsen von den Tieren fern
- Sehr gute Fressbarkeit
- Nicht geeignet für Milchproduktion wegen Geruch
- **Jetzt mit Aktionsrabatt Fr. 20.00 / 100 kg**

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00
mail@muenlerytz.ch, www.muehlerytz.ch



entw. Pheromone

Isonet®/Isomate®

Verwirrungstechnik gegen
Wickler im Wein- und Obstbau

→ Bewährte Wirkung und kompetenter Service

Andermatt
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch

Übersäen...

Aktion Übersaaten 10% Gratis
UFA U-Engl. Raigras AR, UFA U-440 AR HS,
UFA U-Helvetia AR HS, UFA Swiss Gras HS MS
Alle Mischungen in Bio-Qualität

UFA
SAMEN | SEMENCES

www.ufasamen.ch

Ein Fünftel überlegt sich den Ausstieg

Während eine Mehrheit die Umsetzung der neuen Fütterungsrichtlinien für Knosp-Wiederkäuer gemeistert hat, kämpfen noch viele mit Problemen, wie eine aktuelle Umfrage zeigt.

Ende 2023 haben sich 1108 Knosp-Milchviehbetriebe an einer von Bio Suisse in Auftrag gegebenen FiBL-Umfrage zur Wiederkäuerfütterung beteiligt. 932 haben die Umfrage ganz ausgefüllt. «Aufgrund unvollständiger und teils veralteter Daten konnten wir leider nicht alle betroffenen Betriebe erreichen», sagt Beatrice Scheurer, Projektleiterin Landwirtschaft bei Bio Suisse. Die nachstehenden Ergebnisse der Umfrage seien daher bedingt repräsentativ und mit der entsprechenden Vorsicht zu geniessen. Sie zeigten jedoch klare Tendenzen.

Die teilnehmenden Betriebe stammen aus allen Bewirtschaftungszonen. Rund ein Viertel befindet sich in der Talzone, je rund 15 Prozent in der voralpinen Hügelzone und in der Bergzone I sowie je ein Fünftel in der Bergzone II und in den Bergzonen III/IV (zusammen).

Auf fast jedem zweiten Milchviehbetrieb findet man Brown Swiss (44,3 %) und Fleckvieh (41,5 %), auf jedem vierten Original Braunvieh (27,7 %) und Holstein (25,1 %). Knapp 80 Prozent geben je hälftig eine Jahresmilchleistung pro Kuh von 6000 bis 7000 Kilogramm respektive von unter 6000 Kilogramm an. Nur eine Minderheit produziert über 7000 oder gar über 8000 Kilogramm. Tendenz: Je höher die Bewirtschaftungszone, in der die Betriebe liegen, desto schwächer ist ihre Milchleistung. «Schaut man zusätzlich die Kantone an, so scheinen jene, die klassischerweise Hochleistungsrassen züchten, ebenfalls mehr Probleme zu haben als andere», sagt Beatrice Scheurer.

Lösungswege beschreiten

Fast 60 Prozent der befragten Betriebe haben die Fütterungsumstellung gemeistert. Der grösste Teil davon musste dafür keine Anpassungen vornehmen. Und jene, die mussten, konnten ihre Probleme lösen. Etwas über 40 Prozent dagegen geben je hälftig an, bis heute Probleme zu haben respektive aufgrund der neuen Fütterungsrichtlinien gar einen Ausstieg bei Bio Suisse in Betracht zu ziehen. Tendenz: je höher die Bewirtschaftungszone oder Milchleistung eines Betriebs, desto eher eine negative Rückmeldung.

Von den 591 Betrieben, die angeben, dass sie Anpassungen haben vornehmen müssen, hat die Mehrheit ein «grosses Problem» mit zu hohen Futterkosten (69,9 %) und fehlendem Eiweisskonzentrat (64,4 %). Die 5-Prozent-Limite beim Kraftfutter hingegen ist für zwei Drittel der Befragten entweder «kein Problem» oder dann nur «Mittel» (zusammen 67,8 %). Eine Minderheit, wenn auch eine teils beachtliche, hat ein «grosses Problem» mit der Vorgabe, nur Schweizer Knosp-Grundfutter einzusetzen (47,9 %). Zudem beklagt sie einen massiven Leistungseinbruch (46,5 %), Fruchtbarkeitsprobleme (44,7 %) und tiefe Milchgehalte (42,3 %). Positiv ist, dass dieselben Betriebe in der Mehrheit angeben, es hätte genügend



Die Milchproduktion stellt Betriebe im Berggebiet vor verschiedene Herausforderungen. Bild: René Schulte

geeignete Genetik (62,8 %), genügend Zeit für züchterische Anpassungen (56,7 %) und genügend Beratung (65,8 %). «Wenn Genetik, Zucht und Beratung zur Lösung der Probleme beitragen können, dann müssen jene Betriebe, die Probleme haben, die Angebote nun auch nutzen», sagt Beatrice Scheurer.

Der Wille scheint vorhanden, denn: Fast alle der insgesamt rund tausend befragten Betriebe (95 %) sagen, die standortgerechte Fütterung und Milchproduktion sei ihnen wichtig bis sehr wichtig. René Schulte



Hilfe zur Selbsthilfe mit Probio-Anlässen zur Wiederkäuerfütterung

Um Milchviehbetriebe mit Herausforderungen in der Wiederkäuerfütterung zu unterstützen, bietet Bio Suisse im Rahmen von Probio die Möglichkeit, Informationsveranstaltungen durchzuführen. Mitgliedorganisationen (MO) können sich bei Interesse an einem Anlass in ihrer Region bei der Geschäftsstelle von Bio Suisse melden. Die Anlässe werden in Zusammenarbeit mit den MO, der regionalen Bioberatung und auf Wunsch mit einem Fütterungsexperten oder einer Fütterungsexpertin organisiert. Die Inhalte des Anlasses können individuell festgelegt werden. Beatrice Scheurer, Bio Suisse

→ landwirtschaft@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 05

📱 probio.bioaktuell.ch

Neuer Schädling in den Zuckerrüben

Häufigere Dürre- und Hitzeperioden begünstigen die Einwanderung von gebietsfremden Arten in die Schweiz. So hat nun auch der Rüsselkäfer seinen Weg zu uns gefunden.

Das Zuckerrübenjahr 2023 präsentierte sich herausfordernd. Der nasse Frühling sorgte für erschwerte Saat- und Setzbedingungen – teilweise wurden sogar noch bis Anfang Juni die letzten Rüben gesät. Matthias Lüscher von der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenbau (SFZ) spricht am Zuckerrüben-Workshop am Strickhof Wülflingen ZH von einer bisher noch nie dagewesenen langen Saatperiode. Eine abgebremste Jugendentwicklung sowie eine erschwerte Unkrautbekämpfung waren die Folge. Der Sommer hingegen war heiss und trocken. Anfänglich verschaffte dies den Rüben einen Wachstumsschub. Nach etwas mehr als einem Monat Trockenheit zeigten sich aber an gewissen Standorten mit kiesigen, sandigen und flachgründigen Böden die ersten Probleme: «Die Blätter hingen schlaff über den Tag, richteten sich teilweise nicht mehr auf in der Nacht und verdorrten», blickt Matthias Lüscher zurück. Der Erdfloh- und der Blattlausbefall (Überträger der Blattkrankheit viröse Vergilbung) hielten sich durch den nassen Frühling in Grenzen, die Sommertrockenheit reduzierte die Pilzkrankheit *Cercospora*. Für das bakterielle Syndrom Basses Richesses (SBR) brachte der Sommer dagegen ideale Bedingungen. Zudem konnte eine Ausbreitung des Überträgers von SBR, die Schilfglasflügelzikade, gegen Osten festgestellt werden.

Hitze und Trockenheit begünstigen das Auftreten von invasiven Schädlingen in der Schweiz. 2019 öffneten sie die Tore für den Rüsselkäfer (*Lixus juncii*). Im vergangenen Jahr hat dieser erstmals grössere Zuckerrübenflächen befallen.

Ideale Bedingungen in der Westschweiz

Der Rüsselkäfer breitet sich derzeit mit rasender Geschwindigkeit in Europa aus – innerhalb von vier Jahren legte dieser 400 Kilometer zurück, sagt Madlaina Peter von der SFZ. Erstmals wurde der Schädling 2019 am Genfersee beobachtet. Mittlerweile erstreckt sich der Befall über ein Gebiet von Genf bis Solothurn – aus geologischen und topografischen Gründen sind die Regionen Pied du Jura und La Côte stärker betroffen. Vergangenes Jahr hat der Schädling insgesamt 3000 Hektaren Zuckerrüben befallen (Anteil Biofläche nicht bekannt). Weil die Larve durch ihren Frass durch die Rübe Fäulnisregern Eintritt verschafft, ging man von einem grösseren Schaden aus. Letztlich war dieser geringer – nur 20 bis 30 Hektaren konnten wegen Fäulnis nicht geerntet werden, sagt Matthias Lüscher.

Der Rüsselkäfer tritt vor allem im Mittelmeerraum verbreitet auf. Das Befallsgebiet dehnt sich aktuell aber weiter nach Norden aus. Hierzulande ist vor allem die Westschweiz betroffen wegen der idealen klimatischen Bedingungen und der Nähe zu Frankreich, wo er im Rübenanbau bereits ein etablierter Schädling ist. Besonders betroffen seien leichte Böden mit einem ausgeprägten Wasserdefizit über mehrere Monate.

2022 gab es bereits Befälle in der Westschweiz. Jedoch wurden Schäden nur in einer Parzelle festgestellt. 2021 war es hingegen zu nass für den Käfer – bei Feuchtigkeit werde er inaktiv und verbreite sich nicht weiter. Matthias Lüscher sagt, dass der Sprung von einer Parzelle auf 3000 Hektaren innerhalb eines Jahres extrem gross sei. In Zukunft müssten wir mit einer weiteren Ausbreitung rechnen, sollten die Bedingungen stimmen. Bisher sei das Ausmass des Schadens aber noch überschaubar und mit dem von SBR und der virösen Vergilbung nicht vergleichbar.

Für eine Einschätzung, welche Massnahmen gegen den Rüsselkäfer greifen könnten, sei es noch zu früh, so Lüscher. Die SFZ beobachte die Ausbreitung und es sollen Versuche statt-



Anfang Mai fliegt der Rüsselkäfer in die Rübenfelder ein. Das Weibchen legt 30 bis 40 Eier ab.

finden, um zu eruieren, welche Massnahmen helfen könnten. Hierfür ist man im guten Austausch mit Forschungsinstituten und Saatgutzüchtern aus dem Ausland. In Deutschland ist dieser bisher ein untergeordnetes Problem.

Aus Beobachtungen könne der SFZ-Berater aber sagen, dass die Bewässerung Abhilfe schaffen könnte: «Dies ist allerdings noch nicht wissenschaftlich begründet.» Sei aber nachvollziehbar, da der Rüsselkäfer bei Feuchtigkeit inaktiv wird.

Den Schädlingen die Nahrung wegnehmen

Züchtungs- und Forschungsinstitute sowie die Zuckerrübenbranche arbeiten umfassend an toleranten und resistenten Sorten gegen bereits bekannte Schadorganismen in der Schweiz. Für SBR-Gebiete empfiehlt die SFZ den Biozucker-rübenpflanzern die Sorte *Interessa KWS*. Sie weist neben einer SBR- auch eine hohe *Cercospora*-Toleranz auf. Ebenfalls sind resistente Sorten gegen die viröse Vergilbung in Arbeit.

An alternativen Möglichkeiten zur Bekämpfung von Schädlingen im Zuckerrübenbau wird geforscht. Ein Forschungsprojekt der HAFL zu SBR im Jahr 2020/21 und 2022 hat ergeben, dass die Entwicklung der Schilfglasflügelzikade durch die Fruchtfolge gehemmt werden kann. Der Schädling überwintert nach Zuckerrüben als Nymphe im Boden und ist für die



Die Larven des Rüsselkäfers fressen sich durch den Stängel der Zuckerrüben, wo sie sich auch verpuppen. Anfang August fliegen die Jungkäfer aus. Die Überwinterung erfolgt bevorzugt in Wintergetreide. *Bilder: Schweizerische Fachstelle für Zuckerrübenbau*

vollständige Entwicklung auf Wintergetreide als Folgekultur angewiesen. Der Ausflug der Zikaden aus den letztjährigen Rübenfeldern konnte massiv reduziert werden, wenn nach Rüben eine Frühjahrskultur wie Mais folgte anstelle von Wintergetreide. Eine solche Umstellung der Fruchtfolge müsse aber in einer ganzen Region eingeführt werden, um die Verbreitung von SBR einzuschränken, stellen die HAFL-Wissenschaftler fest. Denn der Einflug könne auch von benachbarten Parzellen mit Wintergetreide nach Zuckerrüben erfolgen. Andreas Keiser, Leiter Gruppe Ackerbau und Pflanzenzüchtung an der HAFL, ergänzt: Neuste Ergebnisse aus Süddeutschland hätten erstmals gezeigt, dass die Zikaden auch Kartoffeln als Wirtspflanze angenommen haben und eine Übertragung von SBR von Zuckerrüben auf Kartoffeln möglich ist. In Gebieten mit Zuckerrüben und Kartoffeln erschwere dies die Reduktion der Zikaden mit der Fruchtfolge.

Nützlingsblühstreifen zur Regulierung der Blattlausproblematik in Zuckerrüben (Agroscope-Pilotprojekt 2021) oder der Streifenanbau mit verschiedenen Kulturen auf kleinem Raum (FiBL-Projekt 2022 bis 2026) zeigen ebenfalls Potenzial. «Immer bewachsene Streifen bieten einen Rückzugsort für Nützlinge und wirken wie eine Barriere für Schädlinge und Krankheiten», sagt Stephanie Biderbost vom FiBL. Zwischen den Zuckerrüben wurde ein Hafer-Ackerbohnen-Gemisch in 9-Meter-Streifen gesät. Ergebnisse aus dem ersten Versuchsjahr zeigen, dass der Befallsdruck von Erdflöhen und Blattläusen reduziert werden konnte, auch konnte ein Mehrertrag von 20 Prozent erlangt werden. Allerdings würde diese Anbaumethode auch Herausforderungen mit sich bringen, da abwechselnde Kulturen stark unterschiedliche Ansprüche haben und die Fruchtfolgeplanung komplex wird.

Anbau von Zuckerrüben lohnt sich weiterhin

Der Zuckerrübenanbau bleibt anspruchsvoll, aber attraktiv. In diesem Jahr steigt der Zuckerrübenpreis um 3 Franken auf 170 Franken pro Tonne Rüben (inklusive Bio-Suisse-Labelprämie zur Förderung des Bioanbaus von 30 Franken pro Tonne). Der Einzelkulturbeitrag beträgt 2300 Franken pro Hektare. Die Zuckerrübe ist mit dem zweithöchsten Deckungsbeitrag (8054 Franken pro Hektare) nach den Speisekartoffeln immer noch eine der lukrativsten Ackerkulturen. Das wissen auch

die Biolandwirtinnen und -landwirte zu schätzen, denn die Biorübenfläche steigt auch in diesem Jahr, freut sich Matthias Lüscher. Das Ziel, 300 Hektaren anzubauen, wurde bereits erreicht, zeigen die Anbauverträge (2023: 241 Hektaren). Vergangenes Jahr konnten 10 500 Tonnen Biozuckerrüben geerntet werden. «Dafür, dass alles schiefgelaufen ist, ist das ein erfreulicher Ertrag», lobt er. *Katrin Erfurt*

- 📄 www.bfh.ch > Suchen: «Regionale Fruchtfolge gegen Syndrome Basses Richesses (SBR)»
- 📄 www.agroscope.admin.ch > Publikationen > Publikationssuche: «Nützlinge statt Pestizide im Zuckerrübenanbau»
- 📄 www.fibl.org > Suchen: «Streifenanbau – Neue Wege zur Schädlings- und Krankheitsregulierung im Biolandbau»



Zuckerrüben mit Gummiwurzeln

In Süd- und Ostdeutschland bereitet derzeit Stolbur in manchen Regionen Sorgen, berichtet Michael Baumann von der Rebio, der regionalen Bioland-Produzentengemeinschaft in Süddeutschland. Stolbur ist ein Phytoplasma, ein zellwandloses Bakterium, das gummiartige Wurzeln verursacht. Wie bei SBR ist auch hier die Schilfglasflügelzikade, aber auch andere Zikadenarten, der Überträger – am Rübenkörper lassen sich im Spätsommer weisse Nymphen beobachten, erkennbar am federartigen Schwanz. Mit dem Bakterium infizierte Felder weisen oberirdisch ein ähnliches Symptombild auf wie SBR: Im August und September sind die Blätter stark verwelkt, vergilbt bis abgestorben. Die Rüben erträge und der Zuckergehalt fallen deutlich geringer aus. Zudem sind die Rüben durch die weichen Gummiwurzeln schlecht lagerfähig sowie schwer zu verladen und zu verarbeiten. Derzeit sind keine Bekämpfungsmöglichkeiten gegen das Bakterium bekannt. Die Züchter arbeiten aber daran, neue Züchtungslinien zu entwickeln. Matthias Lüscher von der SFZ beruhigt: «In der Schweiz gibt es derzeit keine Rüben, die von Stolbur befallen sind.» Man beobachte aber die Situation in Deutschland und sei gewarnt.

Gut verrottet, viel verloren?

Abnehmende Kaliumgehalte und Verlust organischer Substanz: Kompostierungsversuche am FiBL widmen sich den Folgen unterschiedlicher Umsetzungsintensität bei Mistkompost.

Mistkompost fördert den Humusaufbau, selbst wenn geringere Mengen an organischer Substanz eingesetzt wurden als bei Rottemist oder Stapelmist. Die Vorgänge während der Rotte wurden zwischen 2020 und 2021 vom FiBL, vom Gut Rheinau ZH und von der Genossenschaft Biodynamische Ausbildung Schweiz untersucht (Infobox). Zudem wurden Möglichkeiten zur Optimierung der Kompostierung im biologisch-dynamischen System geprüft. Neben weiteren Forschungsfragen stand im Zentrum, wie sich die Häufigkeit der Kompostumsetzung während der Rotte auf die Nährstoffgehalte auswirkt.

Für den Versuch wurden verschiedene Formen der Kompostierung (Miete versus Kegel) angelegt, die intensiv und

weniger intensiv umgesetzt wurden. Die untersuchten Kompostverfahren enthielten 85 Prozent Tiefstreumist, 10 Prozent Siebüberwurf und 5 Prozent Landerde. Neben Temperatur- und Gasmessungen im Innern der Haufen wurden Analysen zum Reifegrad der Komposte durchgeführt. Ausserdem wurden Hauptnährstoffe und Spurenelemente bestimmt. Einige Analysen erfolgten mehrmals während des Kompostierungsprozesses, andere nur am fertigen Produkt.

Umsetzungsintensität und Nährstoffkonzentration

Gegenüber dreimal umgesetzten Komposten bildeten jene, die sechsmal gewendet wurden, höhere Konzentrationen an Ammonium. Vorübergehend kam es bei den häufiger umgesetzten Komposten auch zu deutlich höheren Nitritkonzentrationen. Diese glichen sich gegen Ende der Kompostierung aber wieder den durchschnittlichen Werten an. Die höheren Konzentrationen an Ammonium blieben aber bestehen. Intensivere Umsetzung des Komposts führte zu tieferen pH-Werten wegen erhöhtem Ammoniumgehalt sowie tieferen Salzgehalten wegen Auswaschung.

Die Kompostmieten wurden mithilfe eines Seitenstreuers aufgesetzt und von Hand in eine Mietenform gebracht. *Bilder: Thomas Alföldi, FiBL*





Instrumente zur kontinuierlichen Messung der Gaszusammensetzung sowie der Temperatur in den mit Vlies abgedeckten Kompostmieten.

Unabhängig von der Umsetzungsintensität und der Form der Haufen reicherte sich die Konzentration der Elemente Kalzium, Magnesium, Schwefel und Mangan im Endprodukt deutlich an. Diese Aufkonzentration der zweifach negativ geladenen und damit wenig mobilen Teilchen lässt auf grosse Rotteverluste der organischen Substanz schliessen. Andererseits nahmen die Kalium- und Natriumkonzentrationen während der Rotte deutlich ab, was auf eine hohe Auswaschung dieser Nährstoffe hinweist. Einzig die Phosphorwerte blieben im zeitlichen Verlauf der Untersuchung stabil, ohne dass eine Erklärung dafür gefunden werden konnte.

Die grossen Verluste an Kalium bei der Versuchskompostierung trotz Abdeckung mit Vlies legen nahe, dass weitere Abdeckmassnahmen nötig sind. Dazu käme laut den Autorinnen und Autoren des Berichts beispielsweise langhalmiges Stroh infrage. Weiter müsste geklärt werden, ob die Kaliumauswaschung auch bei Kompostmieten in Praxisgrösse in diesem Ausmass auftritt.

Für geringere Nährstoffverluste während der Rotte enthält der Bericht eine Empfehlung für weniger intensive Kompostumsetzung sowie eine nicht allzu späte Ausbringung des Komposts. *Paul Mäder und Jacques Fuchs, FiBL*



Diverse FiBL-Versuche zur Kompostierung

Die Kompostierung von Grünabfall und Mist hat im Biolandbau eine lange Tradition. Düngung mit Kompost hat das Ziel, den Boden zu beleben und dadurch indirekt die Pflanzenernährung und die Bodengesundheit zu fördern. Aktuell laufen am FiBL folgende Versuche mit Fragestellungen in Bezug zur Kompostierung.

Im sechsjährigen Versuch «Recycle4Bio-II» zu rezyklierten Düngern in Wallbach AG werden unter anderem die Auswirkungen von flüssigem und festem Gärgut (kompostiert und nicht kompostiert) im Vergleich zu Vollgülle auf den Humusgehalt, die Treibhausgase und die Ammoniakemissionen untersucht.

www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «10183»

Im **DOK-Langzeitversuch** untersuchen das FiBL und Agroscope seit 45 Jahren den Einfluss verschiedener Mistqualitäten. Mistkompost fördert den Humusaufbau, das Bodenleben, die Bodenstruktur sowie

die Biodiversität. Unerwartet: Obwohl das biodynamische Verfahren mit Mistkompost den höchsten Humusgehalt und die höchste biologische Aktivität im Boden aufwies, stiessen diese Böden am wenigsten Treibhausgase aus.

www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «10015»

Im **Frick-Versuch** wird seit 2003 untersucht, wie sich Mistkompost mit wenig Gülle im Vergleich zu Vollgülle bei Pflugeinsatz als auch bei reduzierter Bodenbearbeitung auf Ertrag und Bodenfruchtbarkeit auswirkt. Während das Vollgülleverfahren in den Anfangsjahren etwas mehr Ertrag aufwies, gab es nach ein paar Jahren keine nennenswerten Ertragsunterschiede mehr und in den letzten Jahren sogar Mehrererträge durch das Mistkompostverfahren. Mistkompost führte über die Jahre hinweg zu einer Anreicherung von Humus im Oberboden auf eine Höhe von 5 Prozent.

www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «10004»

Wie hängen die biologischen, chemischen und physikalischen Eigenschaften des Komposts mit seinen krankheitsunterdrückenden Eigenschaften zusammen? Im Projekt **Identifizierung und Charakterisierung der krankheitsunterdrückenden Mikroorganismen beim Komposteinsatz** interessiert, welche mikrobiellen Gemeinschaften den Schutz vor bodenbürtigen Krankheitserregern bewirken.

www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «20068»

Der gesamte Bericht zur Umsetzungsintensität bei Mistkompost kann heruntergeladen werden.

www.orgprints.org > Suchen: «FiBL10145»

Ansprechperson für Bodengesundheit und Kompost am FiBL:

→ Jacques Fuchs, Departement für Nutzpflanzenwissenschaften
jacques.fuchs@fibl.org
Tel. 062 865 72 30



Doppelmähwerk und Apfelauflesegerät

Beim Maschinenaggregat von Hans Oppikofer geht es nicht nur um effiziente Geräteauslastung. Bodengesundheit und aktives Bodenleben sind ihm genauso wichtig.

Auf knapp zehn Hektaren bewirtschaftet Hans Oppikofer auf dem Biohof Mausacker in Steinebrunn TG 500 Hochstamm-bäume, darunter 300 Apfelbäume. Neben etwas Ackerfläche besitzt der Betrieb 40 Bündner Oberländer Schafe. Thematisch spezialisiert sich Hans Oppikofer aber schon länger vor allem auf die Grünlandbewirtschaftung.

«Wegen der Mäuse mähen wir rund um die Bäume bereits im März», sagt er. Mit allen Schnittterminen fallen so jährlich 25 Hektaren Mähfläche an. Die Apfelauflesemaschine teilt sich der Biohof Mausacker mit zwei weiteren Betrieben, wobei die Maschine lediglich ab August zum Einsatz kommt. Ab dem Spätsommer erreicht diese mit der Apfelernte eine Gesamtstundenzahl von 200.

Viel Aufwand für Effizienz

«In Zusammenarbeit mit dem Landmaschinenunternehmer Hans Wepfer in Andelfingen im Kanton Zürich wollten wir die Apfelauflesemaschine als Grundgerät mit dem Doppelmähwerk kompatibel machen», erklärt Hans Oppikofer. So hätten sie die Geräteauslastung verbessert sowie hohe Investitionen für ein neues Mähwerk eingespart. Zudem falle der Verbrauch der leichten Maschine (eine Tonne) mit drei Liter Diesel pro Arbeitsstunde vergleichsweise gering aus.

Mit dem Bruder und Landmaschinenmechaniker Kurt Oppikofer hat sich Hans Oppikofer für eine seitliche Montage des drei Meter langen Messers entschieden. Da das Apfelauflesegerät über keine Schutzkabine verfügt, hätte man sonst bei einer frontalen Position des Messers Pollen und Staub beim Fahren im Gesicht. Wäre das Messer hinten oder zwischen den

Rädern angebracht, würde man nichts sehen. Der Anbau des Doppelmähwerks dauert laut Kurt Oppikofer mithilfe eines Krans etwa 40 Minuten, der Abbau zirka 20 Minuten. Gesamthaft beliefen sich die Kosten auf rund 33 000 Schweizer Franken, das beinhaltet alle vorgenommenen Anpassungen, zwei Doppelmähwerke von einem und zweieinhalb Metern Länge sowie die Montage.

Bei solchen Umbauten tauche gerne mal noch etwas auf, was so nicht vorgesehen gewesen sei. Beispielsweise wäre die Ölpumpe mit dem Doppelmähwerk an ihre Grenzen gekommen, weshalb sie durch eine leistungsstärkere ersetzt wurde. Damit man ein solches Aggregat wirklich effizient bauen könne, sei der Austausch mit dem Landmaschinenunternehmen



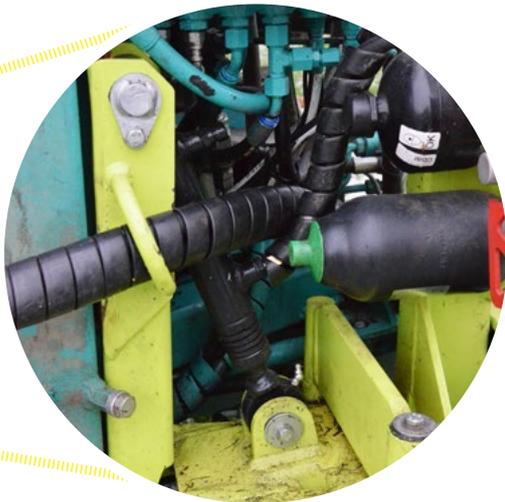
«Wenn man nicht verstanden wird, braucht man unglaublich viel Geld und Zeit.»

Hans Oppikofer, Landwirt und Tüftler

extrem wichtig, so Hans Oppikofer. Es gäbe viele Dinge zu beachten, und arbeite man mit mehreren Personen, müsse man umso mehr reden. «Wenn man nicht verstanden wird, braucht man unglaublich viel Geld und Zeit.» Ab diesem Jahr führt Hans Oppikofer mit dem Maschinenaggregat auch externe Lohnarbeiten aus.

Der Boden im Fokus

Das Aggregat weise einige Vorteile auf, so Hans Oppikofer. Zum einen sei es leicht und fahre mit schmalen Reifen, zum anderen sei es höher eingestellt als andere Messer und ermögliche zudem einen sauberen Schnitt. Früher hätte er mit dem Scheibenmäher wohl durch den entstehenden Sog und den tie-



Präzision war bei der Anschlusslösung des Doppelmähwerks an das Apfellesegerät gefragt.

fen Schnitt Insekten stärker geschadet. Unter dem Doppelmesser könnten sich etwa Heuschrecken immer noch verstecken. So stärkt er die Biodiversität auf seinem Betrieb, ist der Landwirt überzeugt. Die höheren Stoppeln hätten aber auch den Vorteil, dass das Schnittgut darauf zu liegen komme und erst einmal zu fermentieren beginne. Der durch die Pilze und Mikroorganismen benötigte Stickstoff wird dabei laut Hans Oppikofer – anders als bei der Einarbeitung und Zersetzung von Mulch – nicht dem Boden entnommen, sondern der Luft. So verhindere die oberflächliche Verrottung des Grases, dass im Boden Stickstoff blockiert wird. Die Stickstoffversorgung erfolge darauf effizienter und stetiger. Mit dem höheren Schnitt würde auch die Vielfalt der Kräuter und Gräser gestärkt, da sich bei einer tiefen Schnitthöhe meist einfach nur wenige Pflanzenarten etablieren.

Die mit der Zweifachnutzung verbesserte Geräteauslastung des Apfelauflesegeräts ist für Hans Oppikofer erfreulich. Wichtiger findet er aber, dass man sich allgemein überlegt, was ein neues Mähwerk mit dem eigenen Boden und der Artenvielfalt auf dem Betrieb macht. *Jeremias Lütold*

Weitere Bilder und Videos des Aggregats finden sich online:

 www.bioaktuell.ch/obstbau > Produktionstechnik > Doppelmähwerk und Apfelauflesegerät

Für Interessierte findet am 20. April 2024 eine Maschinenführung auf dem Biohof Mausacker statt. Anmeldung:

→ leben@mausacker.ch



Passts?! – Zeigen Sie uns Ihre Erfindung

Die Biolandwirtschaft ist voller findiger Tüftlerinnen und Tüftler, die an ihren Maschinen und Geräten basteln und bauen, nach dem Motto: Was nicht passt, wird passend gemacht! Gehören Sie auch zu jenen, die etwas erfunden, optimiert, weiterentwickelt, umgebaut haben? Gerne stellen wir Ihre Erfindung im Rahmen einer losen Serie online auf bioaktuell.ch und sporadisch hier im Magazin vor. Schicken Sie uns einfach ein paar kurze Sätze und zwei, drei Fotos per Mail und wir werden uns bei Ihnen melden.

→ redaktion@bioaktuell.ch

Marktplatz

Schicken Sie Ihre Gratisanzeige mit max. 400 Zeichen an werbung@bioaktuell.ch

Bedingungen: www.bioaktuell.ch > Aktuell > Magazin > Inserate > Mediendaten



biomondo

Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo – dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft. www.biomondo.ch

SUCHE

Kleiner Öko-Hof in der Ostschweiz sucht neue **Betriebsmitglieder**. Zurzeit leben auf dem Hof zwei Erwachsene, zwei Kinder (2 J. / 7 J.). Wir bauen Gemüse (Solawi), Obst und Heilkräuter an, machen Ackerbau und sind ein Experimentierort für regenerative vegane Landwirtschaft. Wir suchen Familien und landwirtschaftlich interessierte Menschen (m/w/d) mit Erfahrung/Ausbildung. www.kollektivhof.ch

Wir suchen per sofort eine*n landwirtschaftliche*n **Mitarbeiter*in** zu 50 bis 60 % für unseren Biomilchwirtschafts- und Ackerbaubetrieb in Dietikon ZH. Erwünscht sind viel Erfahrung mit Milchkühen, Wochenend- und Ferienabdeckung. Melde dich unter Tel. 076 381 14 29

Biolandwirtschaftsbetrieb in der Ostschweiz sucht **interessierte Landwirtin** für Einarbeitung auf dem Hof und eventuelle spätere Übernahme des Hofes. Vieles kann, nichts muss! Tel. 077 522 27 00

Die Vorliebe zu einer biologischen Berglandwirtschaft verbindet uns seit jeher. Nun sind wir, Julia (29) und André (26), auf der Suche nach einem **Bergbauernhof** zum Kaufen (BZ 3–4) im Kanton Graubünden. Wir besitzen eine landwirtschaftliche Ausbildung und diverse andere Berufserfahrungen. Wir freuen uns auf euer Interesse und jegliche Hinweise. Tel. 077 416 51 09, Mail: andre.r.97@gmx.ch

BIETE

Unser regionales WWF-Projekt «Natur verbindet» (WWF Region Basel) fördert die Biodiversität in der Kulturlandschaft. Wollen Sie Ihre Nutzflächen ökologisch aufwerten? Wir helfen Ihnen! Gemeinsam mit Freiwilligen schaffen wir nach Ihren Wünschen neue Lebensräume, pflanzen Hecken, erstellen Kleinstrukturen.

Sie möchten in der Region Basel ein WWF-Team zur Unterstützung auf Ihren Hof holen? Kontakt: nora.kaiser@wwf.ch Tel. 061 272 08 03

Hof zu verkaufen: Kleiner Biobergbauernbetrieb, BZ III, steil, viel Handarbeit, in idyllischem, abgelegenen Dörfchen, Kt. Tessin. Tel. 078 944 62 17 / 076 405 10 22

Kälber abtränken *auf dem Geburtsbetrieb*



Tränker werden in der Regel mitten in der Immunitätsloch verkauft, wenn die Immunabwehr der Kälber noch nicht aufgebaut ist. Oft resultiert daraus, dass sie erkranken und mit Antibiotika behandelt werden. Untersuchungen haben

gezeigt, dass das Abtränken auf dem Geburtsbetrieb einen grossen Beitrag bei der Antibiotikareduktion leistet. Denn bei vollständig abgetränkten und an Raufutter gewöhnten Kälbern ist das Risiko sehr gering, dass sie beim Betriebswechsel krank werden. Bei biodynamischen und NOP-Betrieben ist es verpflichtend, dass Kälber auf dem Geburts- oder einem Partnerbetrieb abgetränkt und frühestens nach 120 Tagen auf einen Aufzucht- oder Mastbetrieb verschoben werden. Dies erfordert auf verschiedenen Ebenen Entscheidungen und Anpassungen, beispielsweise hinsichtlich des Abtränksystems oder der bestehenden Genetik. *Franz J. Steiner, FiBL*

FiBL-Kurs und Merkblatt

Mehr zum Thema bieten der Kurs «Aufzucht von Kälbern auf dem Geburtsbetrieb» am 23. Februar 2024 auf dem Gut Rheinau, ein Folgekurs zur Aufzucht im Frühjahr und das FiBL-Merkblatt «Artgerechte Kälbermast und Aufzucht von Mastremonten».

agenda.bioaktuell.ch

shop.fibl.org > Art.-Nr. 1019

Beratung Rindvieh

→ franz.steiner@fibl.org

Tel. 079 824 44 45



Zuckermelonen anbauen *in der Schweiz*



Aufgrund veränderter klimatischer Bedingungen ist in immer mehr Regionen der Anbau von Zuckermelonen möglich. Diese können ein sehr interessantes Produkt sein mit gutem Ertrag und zur

Sortimentserweiterung für die Direktvermarktung. Letztes Jahr hat das FiBL einen Anbauversuch mit sechs samenfesten und einer Hybrid-Sorte durchgeführt; auf einem Praxisbetrieb im Freiland und am FiBL im gedeckten Anbau. Der Feldversuch bestätigte Bedenken hinsichtlich des hohen Drucks von Pilzkrankheiten wie beispielsweise Fusarium, besonders wegen grosser Temperatur- und Niederschlagsschwankungen. Ebenso zeigte er, dass es im Freiland nötig ist, Sorten mit kürzerer Vegetationszeit auszuwählen, zum Beispiel «Vert Grim pant» oder «Petit Gris de Rennes», da diese weniger lang potenziellen Wetterextremen

und anderen Stressfaktoren ausgesetzt sind. Der Versuch bestätigte zudem, dass Qualität und Ertrag der Früchte unter kontrollierten Bedingungen im gedeckten Anbau und mit Bewässerung gesteigert werden können. Hier sind zum Beispiel «Murrmel» oder «Cezanne F1» gut geeignet. *Anja Vieweger, FiBL*

Beratung Gemüsebau

→ anja.vieweger@

fibl.org

Tel. 062 865 72 36



Ackerbohnen säen *im ausgehenden Winter*



Ackerbohnen sind wunderbar an die Schweizer Verhältnisse und das hiesige Klima angepasst. Die Körnerleguminose gedeiht auf schweren Böden oft besser als die Eiweisserbse und hinterlässt eine

schöne Bodenstruktur. Bereits früh im Jahr können Sommerackerbohnen gesät werden. Sie keimen schon bei 2 bis 3 Grad und vertragen dann Frost bis minus 5 Grad. Die Aussaat kann bis Anfang April durchgeführt werden, idealerweise erfolgt sie aber frühzeitig ab Mitte Februar, damit die Pflanzen besser entwickelt in die Sommertrockenheit kommen. Die Schwierigkeit liegt dabei wie so oft beim Wetter, welches eine frühe Saat häufig nicht zulässt. Steht der Ackerbohne bei der Blüte zu wenig Wasser zur Verfügung, kann dies den Ertrag deutlich reduzieren. Es sollten daher möglichst frühreife Sorten gewählt wer-

den. Im ersten Jahr der Sortenprüfung von 12 Sorten Sommerackerbohnen durch das FiBL zeigten die verfügbaren Sorten Stella und Tiffany 2023 einen frühen Blütenbeginn. Es gibt zwar Sorten, die noch frühreifer sind, diese sind im Moment in der Schweiz aber noch nicht verfügbar. *Mathias Christen, FiBL*

Beratung Ackerbau

→ mathias.christen@

fibl.org

Tel. 062 865 63 63



Leguminosen litten unter der Nässe



Vergangenes Jahr wurden 45 Prozent weniger Eiweisserbsen geerntet. Bild: Matthias Klaiss, FiBL

Brot- und Futtergetreide

Beim Brotgetreide sind die Mengen auf dem Niveau des Vorjahrs. Einzig beim Dinkel gab es eine Abnahme von 5 % gegenüber Vorjahr. Die Verarbeitungsmengen Brotgetreide sind demgegenüber zunehmend (+3,6 %). Ausgehend von diesen Erhebungen wurden die Brotgetreide-Inlandanteile 2023/2024 wie folgt angesetzt: 57 % Weizen, 66 % Roggen und 89 % Dinkel. Beim Futtergetreide haben die Mengen gegenüber Vorjahr um 7 % abgenommen. Futterweizen wurde durch Umstellmahlweizen konkurriert, sodass nur 3459 t geerntet wurden (-40 %). Die Körnerleguminosen haben unter den starken Niederschlägen gelitten. Eiweisserbsen haben gegenüber Vorjahr um 45 %, Ackerbohnen und Lupinen je um 22 % abgenommen. Ausgehend von dieser Erhebung sowie von den seitens Hersteller kommunizierten Mischfuttermengen wird der Inlandanteil 2023 für Nichtwiederkäuerfutter auf 50,6 % angesetzt. Der Inlandanteil für Wiederkäuerfutter beträgt 100 %. *Fatos Brunner, Bio Suisse*

Zuckerrüben

Die Anbaufläche der Zuckerrüben wird kontinuierlich ausgedehnt. 2023 konnten auf 241 ha rund 10 500 t Zuckerrüben

produziert werden, was rund 1600 t Zucker entspricht. Mit diesen Mengen kann der Bedarf für aktuell laufende Projekte gedeckt werden. Für die Kampagne 2024 werden weiterhin Knospe-Produzentinnen und -Produzenten gesucht. Interessierte können sich für weitere Auskünfte bei der Schweizer Zucker AG melden. *Fatos Brunner, Bio Suisse*

Ackerkulturen

Aufgrund der schwierigen Aussaatbedingungen im nassen Frühling konnten manche Sommerkulturen spät oder gar nicht gesät werden. Bei den High-Oleic-Sonnenblumen (HO) wurden die Flächen ausgedehnt und 809 t geerntet, rund 60 % mehr als 2022. Dafür gab es bei den klassischen Sonnenblumen einen Rückgang um 14 % auf 485 t. Ausserdem kamen 176 t HO aus Umstellung hinzu. Diese Umstellungsmenge deckt bereits den Bedarf für 2024, was einen Anbau für diese Saison verhindert. Auch Soja wurde ausgedehnt. Die Speisesojaernte ergab 1374 t (+39 %), bei Futtersoja 1193 t (+10 %). Die Körnermaisernte war trotz teils schwierigen Erntebedingungen mit 13 634 t (+11 %) zufriedenstellend. Zudem ist bei den Sommerkulturen die Hirse zu erwähnen, die aufgrund von Flächensteigerung und sehr guten Erträgen eine hohe Inlandernte von 1270 t ergab. *Hanna Marti, Bio Suisse*

Vermehrungsmaterial

Grundsätzlich muss für Biokulturen biologisches Vermehrungsmaterial verwendet werden. Es empfiehlt sich, Bestellungen möglichst frühzeitig zu machen (ideal bis Ende November), damit die Vermehrungsbetriebe die Ware bei Saisonbeginn bereitstellen können. Die Verfügbarkeit für Biosaat- und -pflanzgut lässt sich auf der Website von Organicxseeds überprüfen. Falls das gesuchte Ausgangsmaterial nicht in Bioqualität verfügbar ist, kann je nach Verfügbarkeitsstufe eine Genehmigung für den Gebrauch von konventionellem Saat- und Pflanzgut eingeholt werden. Alle Informationen dazu sind online zu finden. *Angela Deppeler, Bio Suisse*

-  www.bioaktuell.ch > Service > Adressen
-  www.organicxseeds.ch
-  www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Saat- und Pflanzgut

Eier

Der Richtpreis für Bioeier ist per 1. Januar 2024 um 0,2 auf 48,5 Rp. gesunken. Die Korrektur ist das Ergebnis aus sinkenden Futtermittelpreisen, steigenden Lebensunterhaltskosten sowie einem neuen Mehrwertsteuersatz. Die Eierpreiskalkulation entspricht einer Legedauer von 392 Tagen. Mehrkosten, die auf Stufe Produktion durch den Entscheid «Alle Küken leben» entstehen, sind noch keine berücksichtigt. Die Senkung der BTS-Beiträge (besonders tierfreundliche Stallhaltungssysteme) wurde zu spät publik und fliesst in die nächsten Preisgespräche ein. Der Richtpreis für Biojunghennen verändert sich um 30 Rp. und liegt für Tiere in der 18. Alterswoche neu bei Fr. 27.70, inklusive Zuschläge für Transport, Impfungen und den Marketingbeitrag Schweizer Ei. Beide Richtpreise bilden ein anspruchsvolles Kostenumfeld in einer sich stabilisierenden Marktsituation ab. *Katia Schweizer, Bio Suisse*

Alle Marktinfos

Die Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel, Preisempfehlungen für die Direktvermarktung sowie das Milchpreismonitoring sind online abrufbar:

-  www.bioaktuell.ch > Markt

Biolandbau *mitten im Krieg*

Bio hatte sich in der Ukraine stark entwickelt – bis zum Ausbruch des Krieges. Zwei Jahre danach werden die Auswirkungen auf den Handel und den Biolandbau in der Schweiz deutlich.

Noch 2020 betrug die biologisch zertifizierte und in Umstellung befindende Anbaufläche in der Ukraine über 450 000 Hektaren, was etwa der Grösse der Insel Mallorca entspricht. Die biologische wie die nicht biologische Landwirtschaft der Ukraine waren bis vor Kriegsausbruch ein wichtiger Wachstumsmarkt (siehe Infobox).

Ein Jahr Krieg reduzierte die biologische Anbaufläche um zirka ein Drittel. Vor 2022 exportierte der Biosektor der Ukraine drei Viertel der landwirtschaftlichen Produkte nach Europa, heute sind es über 85 Prozent der Menge. Unter anderem, weil die Transportwege nach Nordamerika für den ukrainischen Handel über das Schwarze Meer nach wie vor eingeschränkt sind. Mit über 85 000 Tonnen war dabei Mais die wichtigste nach Europa exportierte Kultur, gefolgt von Futtersoja mit 30 000 Tonnen und Weizen mit 15 000 Tonnen. Für das Jahr 2023 sind noch keine aktuellen Zahlen erhältlich.

Unsicherheiten im Handel

Medial gerieten die Handelswege für Getreide und Futtermittel 2022 in den Fokus, gleichzeitig stieg die Angst vor Versorgungslücken mit Getreide vor allem in afrikanischen Ländern. Tatsächlich gingen trotz blockierter Häfen und anderer Han-

delshindernisse wie dem verkündeten Ausfuhrstopp die Exportmengen 2022 zum Vorjahr nur leicht zurück. Das bestätigt auch Bernhard Blum von der Mühle Steiner in Zollbrück BE. «Nach der Pandemie ging es direkt in den Krieg und alle hatten noch volle Lagerbestände», erklärt er. Die Importe im letzten Jahr waren aber bis zuletzt sehr ungewiss. 2023 habe man Lotto gespielt, trotzdem konnten die bestellten Mengen geliefert werden, so Bernhard Blum. «Wir haben auf Vorrat gekauft, weil wir ja nicht wussten, ob die Mengen durchkommen oder nicht.» Für 2024 rechnet die Steiner-Mühle mit der eingeplanten Menge Buchweizen und Hirse. Insgesamt habe die Verfügbarkeit bei verschiedenen Produktgruppen teilweise abgenommen. Trotzdem sehe man die Situation langsam wieder etwas zuversichtlicher.

Geht der Rückgang an Importware aus der Ukraine weiter, müssen alternative Handelskanäle gefunden oder aufgebaut werden. Gleichzeitig findet durch den zunehmenden Ausbau der inländischen Produktion bereits eine Verschiebung bei der Abnahmequote für inländisches Getreide statt. Laut Bernhard Blum greifen die Mühlen vermehrt auf inländische Ware zurück. 2022 habe man beispielsweise noch grössere Mengen an Dinkel aus der Ukraine bezogen, 2023 dann nicht mehr. Grund dafür ist das Branchenreglement für Knospe-Brotgetreide zwischen Bio Suisse und ihren Partnern in der Verarbeitung, das die priorisierte Abnahme der Schweizer Produktion durch die Lizenznehmer und Verarbeiter festschreibt. Ob die daraus absehbaren Preissteigerungen auf lange Sicht von den Konsumentinnen und Konsumenten akzeptiert werden, ist aber auch eine Frage, die sich im Zusammenhang mit der Ackerbau-Offensive von Bio Suisse stellt. *Jeremias Lütold*



Verbesserte Wertschöpfung im ukrainischen Biomarkt

Das FiBL ist seit 2005 in verschiedenen Entwicklungsprojekten in der Ukraine aktiv, alle finanziert durch das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco). Seit 2019 läuft das Projekt Quality Food Trade Program (QFTP), das im Juli bis 2026 verlängert wurde. Das Projekt hat zum Ziel, nachhaltigen Handel zu fördern und in der Ukraine



Feldtage auf Biobetrieben waren vor dem Krieg auch unter ukrainischen Biobäuerinnen und -bauern wichtig für den Austausch und als Treffpunkt.

Arbeitsplätze im Biolandbau und im Milchsektor zu schaffen. Unterstützt werden kleine und mittlere Betriebe im Bio- und Milchsektor. «Dass das Seco mitten im Krieg entschieden hat, das Projekt um vier Jahre zu verlängern, war für alle Beteiligten ein wichtiges Zeichen und eine grosse Unterstützung», sagen Tobias Eisenring und Toralf Richter vom FiBL. Nicht wenige internationale Projekte und Organisationen haben seit Kriegsausbruch ihre Mitarbeitenden aus der Ukraine abgezogen oder Projekte pausiert. Nicht so das FiBL: Nach wie vor arbeitet ein Team von elf Personen in der Ukraine. Für Tobias Eisenring ein grosser Erfolg, dass man ohne Unterbruch arbeiten und das sehr engagierte Projektteam bis heute zusammenhalten konnte.

www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «QFTP»
→ Tobias Eisenring, FiBL
tobias.eisenring@fibl.org
Tel. 062 865 04 20

Zusätzliche Videos und Bilder sind online verfügbar:

www.bioaktuell.ch > Aktuell > Alle Meldungen > Biolandbau mitten im Krieg

«Es braucht handfeste Zugeständnisse der Partner»

Oleksandr Yushchenko ist Betriebsleiter bei Galeks Agro PE in der ukrainischen Oblast (Verwaltungsbezirk) Schytomyr. Der Knospe-zertifizierte Betrieb exportiert seit Jahren Getreide und andere Produkte in die Schweiz.

Der Biolandbau war in der Ukraine auf gutem Weg. Wie sehen Sie die Situation aktuell?

Oleksandr Yushchenko: Der Einmarsch Russlands am 24. Februar 2022 in die Ukraine hat zu einem grossen Verlust an Landwirtschaftsland geführt. Eine grosse Anzahl Biobetriebe fehlt jetzt. Der Wiederaufbau und die Minenräumung werden Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Nach der Covid-19-Pandemie und mit dem Krieg brachen die Bioumsätze ein und die Kosten für den Anbau übersteigen seither die Einkaufspreise. Nach wie vor geht ein Grossteil aus der biologischen Produktion nach Westeuropa. Dort müsste die Nachfrage nach Bioprodukten aber deutlich steigen, damit die Zahl der ukrainischen Biobetriebe langfristig nicht abnimmt.

Braucht es zusätzlich politische und wirtschaftliche Unterstützung der europäischen Nachbarländer?

Zu Beginn der Invasion haben wir um Hilfe bei der Beschaffung von Ferngläsern, Wärmebildgeräten, Aufklärungsdrohnen und Ausrüstung gebeten, weil gerade die Milchviehbetriebe als kritische Infrastruktur galten, die wir schützen mussten. Da ging es einfach ums Überleben. Bis auf einen Partner in Deutschland kam da aber wenig zurück. Der Handel ist noch mal eine andere Sache. Etwa mit der Steiner-Mühle in der Schweiz arbeiten wir seit 2011 sehr gut zusammen, wofür wir sehr dankbar sind. Die Exportmengen an die Mühle gehen aber in den letzten Jahren zurück aufgrund der stärkeren Schweizer Selbstversorgung. Der europäische Bioackerbau wird sich in den nächsten Jahren noch stärker entwickeln, wenn auch die Subventionen weiter ansteigen. Die Exporte der Ukraine in diesen Markt würden weiter zurückgehen. Die Zukunft des Biomarktes in der Ukraine ist fraglich, denn auch die Nachfrage auf dem inländischen Markt ist mit dem Krieg fast vollständig zusammengebrochen. Es braucht mehr handfeste Zugeständnisse unserer Handelspartner aus dem Ausland.

Was hat sich seit Kriegsbeginn auf Ihrem Knospe-zertifizierten Betrieb verändert?

Die Rentabilität der Produktion ist aufgrund der doppelt so hohen Preise für Treibstoffe, der Kosten für Energie, Ersatzteile und Maschinen sowie der fehlenden staatlichen Unterstützung gesunken. Die Exportlogistik ist teuer geworden. Als Beispiel, wenn wir in die Schweiz liefern: Vor dem Krieg betrug die Kosten für die Lieferung 2200 Euro pro LKW, jetzt sind es 3600 Euro pro Fahrzeug. Vor dem Krieg konnte ein Fahrer zwei Fahrten in einem Monat machen, jetzt nur noch eine. Die Nachfrage nach Knospe-zertifizierten Produkten ist gesunken und die Logistik ist deutlich teurer geworden.

Welche Art der Unterstützung für Knospe-zertifizierte Betriebe würde Ihnen nützen?

In dieser schwierigen Situation wären Unterstützungsbeiträge pro Hektare und pro Kuh hilfreich, aber dazu fehlt dem ukrai-



Oleksandr Yushchenko steht seit vielen Jahren in engem Kontakt zur Schweizer Biobranche.

nischen Staat im Moment das Geld. Auch ein grösserer Anteil verarbeiteter Produkte im Export würde helfen, da diese eine bessere Wertschöpfung haben. Es ist gerade nicht einfach, in der Ukraine Landwirtschaft zu betreiben und damit noch Geschäfte zu machen. Aber niemand hat das Recht, aufzugeben. Unterstützung und Spenden sind deshalb nach wie vor willkommen.

Interview: Jeremias Lütold

Galeks Agro PE

Wirtschaftsweise: Knospe-Betrieb, EU-Bio

Betriebsgrösse: 10 369 Hektaren

Kulturen: Weizen, Dinkel, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Buchweizen, Hirse, Sojabohnen, Mais

 www.galeks-agro.com (EN)



In vielen Gebieten an der Grenze zu Russland gehörten Landwirtschaftsbetriebe zu den ersten Leidtragenden des Krieges.

Kultcola erlebt Revival und erhält Bioverstärkung

Vivi Kola aus Eglisau war eine bekannte Schweizer Limo, bis die Globalisierung sie stoppte. Seit 2010 bringt sie ein junges Unternehmen wieder zum Sprudeln – neu auch in Bioqualität.

Wo früher die SBB ihr Rollmaterial wartete, breiten sich heute Kleinfirmen und Kreative aus. Hier, in einem luftigen Backsteinkomplex an der Hohlstrasse in Zürich, hat auch Vicafe ihren neuen Sitz. Der bekannte Kaffeeröster betreibt schweizweit eine Vielzahl von Espresso-bars und beliefert Private, Büros und den Detailhandel mit seinen Mischungen. Was viele nicht wissen: Zu Vicafe gehört auch Vivi Kola, die Schweizer Colamarke, die 1938 lanciert worden war und als Hauptsponsor der Tour de Suisse 1949 einen Boom erlebt hatte. «In den Achtzigerjahren wurde die Konkurrenz aus den USA immer mächtiger, und die Produktion musste eingestellt werden», sagt Vivi-Kola-Geschäftsleiter Camilo Antezana. Zu diesem Zeitpunkt gehörte die ebenfalls im Kanton Zürich gelegene Mineralquelle Eglisau, die das Getränk damals herstellte, zu Feldschlösschen. 1986 liefen die letzten Vivi-Flaschen übers Band, dann wurde in der Anlage nur noch Pepsi abgefüllt.

2010 hatte der Eglisauer Christian Forrer den Wunsch, die Limo aus seinem Heimatort wieder aufleben zu lassen. Er erinnerte sich daran, wie er und seine Schulfreunde jeweils am Mittwochnachmittag zur Abfüllerei geradelt waren und dort ein Fläschchen Vivi Kola geschenkt erhalten hatten. Im Archiv fand er alte Fotografien und Dokumente – darunter die Originalrezepturen für Vivi Kola. Neben Zucker, Vanilleschoten und Mineralwasser braucht es Kolanüsse, die vorwiegend in Kamerun wachsen. In den 1930er-Jahren hatten die Eglisauer eigens eine Expedition unternommen, um diese Nüsse vor Ort zu beschaffen. Christian Forrer startete zunächst auf kleiner Flamme: In Eglisau öffnete er einen Laden für Vivi Kola, den er mit einem Café ergänzte. Dieses bildete den Start der Vicafe, die mit ihren Kaffeespezialitäten rasch expandieren konnte.

Rüben- oder Rohrzucker – eine schwierige Frage

Mitarbeiter von Vivi Kola begaben sich 2017 und 2019 erneut nach Kamerun, um dort Kolanüsse aus fairem Handel zu finden. Seitdem sei der Nachschub gesichert, sagt Camilo Antezana. Schwierig seien die sehr hohen Kosten von Vanille, welche der Cola eine sanfte Note verleiht. Derzeit stammten ihre Bio-Fair-Trade-Vanilleschoten aus Madagaskar und seien entsprechend teuer. «Aber wir verzichten bewusst auf künstliche Aromen, das würde unserer Philosophie widersprechen», meint Camilo Antezana.

Passend dazu hat Vivi Kola neben der klassischen Retro-Limo eine Reihe von Bioprodukten lanciert. Die kleine Schwester der Vivi Kola ist die Vivi Kola Bio, die auch mit Kolanuss und Vanille gewürzt ist, jedoch keine Phosphorsäure enthalten darf – so will es die EU-Bioverordnung. «Statt-

dessen ist Zitronensaft drin, womit sich der Geschmack recht stark vom Original unterscheidet», betont Camilo Antezana. Dass auf der Etikette die Bio-Suisse-Knospe fehlt, habe einen einfachen Grund: «Wir können keinen Schweizer Biozucker beschaffen, denn es gibt diesen nur in kleinen Mengen. Unseren Biozucker beziehen wir aus Paraguay.»

Diese Lösung sei punkto Umweltbilanz nicht per se schlechter, meint der Vivi-Kola-Geschäftsführer. Zuckerrohr gedeihe in den Ländern des Südens mit viel weniger Energieaufwand als die Zuckerrüben bei uns. Auch die Verarbeitung von Rohrzucker sei ökonomischer als beim Rübenzucker. Bleibe noch der Transport, wo man auf möglichst nachhaltige Varianten achten müsse. In der Standard-Vivi-Kola befindet sich aber ausschliesslich Zucker aus einheimischem Anbau.

Wichtiger als Labels sind Besuche vor Ort

Aktuell besitzen nur zwei Produkte der Vivi-Kola-Palette die Bio-Suisse-Knospe: eine Apfelschorle mit Früchten aus dem Zürcher Oberland (Schweizer Knospe) und der Vivi Bio Tea (Knospe). Diverse weitere Getränke entsprechen den Normen der EU-Bioverordnung, etwa Ingwer-Sodas mit Zitrone oder Blutorange und der Vivi Mate Bio. Im Angebot stehen zudem nicht biologische Getränke wie Wodka-Mate, Suivie (ein Aufguss aus der brasilianischen Frucht Jaboticaba, Walliser Äpfeln und Ingwer) sowie ein Getränk namens Vivi Nova, dessen Rezept eine künstliche Intelligenz (ChatGPT) erstellt hat. «Nova können wir aufgrund der benötigten Zutaten wie Chicoréewurzel-Pulver und der Zubereitung nicht biozertifizieren», sagt Camilo Antezana schmunzelnd. Die Hauptzutat, der Saft der Haskap-Beere, stamme jedoch aus Knospe-Anbau.

Auf die Frage, weshalb man mit Vivi Kola und Konsorten in den Biomarkt vordringen wolle, antwortet Camilo Antezana differenziert. Die Nachhaltigkeit entspreche der DNA der Firma, alle Mitarbeitenden stünden hinter dem Ziel, den Fussabdruck möglichst klein zu halten. Dazu komme der Einsatz zugunsten von fairen, sozial verträglichen Wirtschaftsweisen. Beim Kaffee zum Beispiel komme es öfters vor, dass Kinder auf den Plantagen arbeiten müssten. Es sei nicht immer garantiert, dass zertifizierte Plantagen alle sozialen Anforderungen einhalten könnten. «Deshalb arbeiten wir nur mit Plantagen zusammen, die wir persönlich kennen», betont Camilo Antezana. Bei den Biosoftgetränken stammten die Zutaten von zertifizierten Betrieben, deren Beschaffenheit man ebenfalls gut kenne. Schliesslich hätten auch unternehmerische Überlegungen zur Einführung von Vivi Kola Bio und deren Geschwister geführt: «Es ist nicht effizient, wenn wir die Gastronomie und den Handel nur mit einer Cola beackern; haben wir mehrere Pfeile im Köcher, steigen die Erfolgchancen.»

Mehrwegflasche, PET oder Aludose?

Bleibt die Frage der Verpackung. Die meisten Getränke aus dem Hause Vivi Kola sind in der Mehrwegflasche zu 33 cl erhältlich. Diese Flaschen werden vor allem über die Gastronomie verkauft. Manche Waren bietet die Firma auch in PET-



Vivi-Kola-Geschäftsführer Camilo Antezana am neuen Hauptsitz der Firma Vicafe in Zürich. Bild: Beat Grossrieder



85 Jahre nach der Firmengründung hat Vivi Kola auch ein Biosortiment. Bild: Vivi Kola



Bis zu 5000 Flaschen pro Stunde sowie PET-Gebinde und Aludosen laufen übers Band der neuen Abfüllanlage in Eglisau ZH. Bild: Vivi Kola

Flaschen oder in Aludosen an. Der Grund: Mehrwegflaschen, die ein Pfandsystem benötigen, werden von keinem Grossverteiler mehr ins Sortiment genommen. Auch verschwinden die Quartierläden, die einen Harass mit Leergut zurücknehmen würden. «Der Einzelkunde und die Einzelkundin haben hier ein Problem, sie können das Leergut eigentlich nur zum Getränkehändler bringen», räumt Camilo Antezana ein. Deshalb

seien unter Umständen auch eine PET-Flasche und eine Aludose, falls sie recycelt würden, eine valable Alternative. Am schlechtesten aber sei die Umweltbilanz bei jenem Gebinde, das man sicher nicht ins Sortiment nehme: bei der Einweg-Glasflasche. Beat Grossrieder

www.vivikola.ch



Das neue Trio an der Spitze des FiBL: Der Geschäftsausschuss mit dem Vorsitzenden Jörn Sanders, Michel Keppler und Beate Huber (v.l.).

Das neue Führungstrio für das FiBL

Jörn Sanders, Beate Huber und Michel Keppler stehen als Ausschuss der Geschäftsleitung neu an der Spitze des FiBL. Sie nehmen Stellung zur revidierten Führungsstruktur, zur Strategie sowie zu Stärken und Schwächen des Instituts.



Jörn Sanders

Vorsitzender der Geschäftsleitung (GL), Leiter des Departements für Agrar- und Ernährungssysteme (Nachfolge für die Departementsleitung wird gesucht)

In den letzten Jahren hat es stark gerumpelt in der Chefetage, war das ein reinigendes Gewitter oder

gibt es am FiBL ein chronisches Führungsproblem?

Weder noch. Nüchtern betrachtet ist es nicht ungewöhnlich, dass es nach dreissig Jahren mit Urs Niggli zu weiteren Veränderungen kommt und dies auch die Führung betrifft, zumal es ja jeweils auch persönliche Gründe waren, die mitspielten.

Was ist der grösste Unterschied zum letzten Führungstrio?

Markantester Unterschied ist, dass wir keine Direktion mehr haben, sondern eine Geschäftsleitung (GL) mit einem Geschäftsausschuss (GLA). Die GL ist gestärkt worden. Sie berät und entscheidet im Rahmen der vom Stiftungsrat vorgegebenen Stossrichtung über strategische Geschäfte. Der GLA wiederum hat die operative Leitung des Instituts.

Was nimmt der GLA führungstechnisch als «Lernblätzer» mit?

Entscheidend ist das Engagement und die hohe Eigenverantwortung der Mitarbeitenden. Subsidiäre Strukturen sind des-

halb sehr zentral. Gleichzeitig müssen wir uns neu positionieren. Dafür braucht es einen klaren Kompass.

Das FiBL ist stark gewachsen. Ist das Wachstum noch gesund oder braucht es einen Marschhalt?

Ich finde, dieses Wachstum haben wir bisher gut gemeistert. Die Herausforderungen sind uns bewusst und wir versuchen, diese auf verschiedenen Ebenen anzugehen. Die Expertise des FiBL ist sehr gefragt, und wir können bei der Transformation der Ernährungssysteme viel bieten. Das kann auch zu weiterem Wachstum führen. Es sollte aber kein Selbstzweck sein, sondern bewirken, dass wir noch bessere Arbeit leisten können.

Ist das Institut gut ausgerichtet, um agil auf die hohe Nachfrage zu reagieren?

Agilität ist Bestandteil der FiBL-Kultur. Je grösser wir werden, desto anspruchsvoller ist es jedoch, diese beizubehalten, Stichwort Interdisziplinarität. Dass die Leute zusammenkommen und interagieren ist absolut zentral. Gerade weil die Probleme so komplex sind, ist es wichtig, aus unterschiedlichen Perspektiven systemisch zu denken. Unsere Stärke sollte es sein, auf komplexe Fragen einfache Antworten zu geben.

Nennen Sie uns bitte drei inhaltliche Schwerpunkte, wo sich das FiBL künftig noch stärker engagieren sollte.

Über diese Frage diskutieren wir gerade intensiv, wichtige Themen sind sicherlich Ernährung und Gesundheit, Klimaresilienz und das Ertragspotenzial des Biolandbaus.



Beate Huber
Vizevorsitzende der GL,
Leitung des Departements für
Internationale Zusammenarbeit

Die Dreierspitze hat letztes Mal nicht funktioniert, wieso hält der GLA nun trotzdem daran fest?

Ich würde das umdrehen. Die Dreierspitze hat sich bewährt und dazu geführt, dass trotz Wechsel keine Führungskrise entstand. Der Weggang von Knut Schmidtke war ein schwieriger Moment, aber dort hat uns diese Führungsstruktur resilienter gemacht.

Sie sind die mit Abstand erfahrenste im FiBL-GLA, sehen Sie sich als Hüterin des Pioniergeistes?

Ich werde immer ein bisschen kribbelig, wenn ich das Wort Hüterin höre, das hat ja etwas sehr Statisches. Unsere grossen Stärken sind Transdisziplinarität, partizipative Arbeitsweise, unternehmerisches Denken und Selbstverantwortung. Vor zwanzig Jahren hat man uns dafür ausgelacht, heute versuchen alle, genau das zu machen. Trotzdem müssen wir unsere Arbeitsweise stets den neuen Herausforderungen anpassen.

Was sind die Schwächen dieses FiBL-Systems?

Das Risiko einer Überlastung der Mitarbeitenden ist höher. Es

besteht auch eine hohe Eigenverantwortung, zu schauen, dass es mir in diesem System gut geht. Die grosse Schwierigkeit ist es, die Balance zu finden. Hier müssen wir mehr Fürsorge bieten als noch vor zwanzig Jahren. Es geht auch darum, mit anderen Arbeitgebern konkurrenzfähig zu bleiben.

Der Biolandbau wächst international weiter. Welche Verdienste haben das FiBL und seine Tätigkeit daran?

Wir sind ein wichtiger Player international. Wir waren von Anfang weg sehr engagiert für die Weltbewegung, und das haben wir beibehalten. So hat das FiBL den ersten IFOAM-Weltkongress organisiert. Es gibt auch Bioentwicklungen in Ländern wie der Ukraine, die wir intensiv begleiten durften. Ein anderes schönes Beispiel ist die Weltbiostatistik World of Organic Agriculture. Die Sichtbarmachung der Zahlen hat sicher stark beigetragen zur internationalen Entwicklung.

Wo sehen Sie die Schwerpunkte der internationalen Aktivitäten in der Zukunft?

Für uns ist es wichtig, hier Flexibilität zu wahren. Die internationalen Aktivitäten sind von der Grundfinanzierung durch den Bund ausgenommen. Wir folgen der Nachfrage und ein Stückweit auch den Finanzierungsmöglichkeiten. Wir können keinen Schwerpunkt setzen, wo keiner der Geldgeber rein will. Afrika wird als Kontinent, der am stärksten unter dem Klimawandel leidet und massive Probleme mit degradierten Böden hat, sicher ein Schwerpunkt bleiben. Hier kann der Biolandbau sehr viel zu einer positiven Entwicklung beitragen.



Michel Keppler
Vizevorsitzender der GL, Leitung
des Departements für Finanzen,
Ressourcen & Administration

Könnten Sie uns bitte einen kurzen Überblick geben, wie sich das FiBL heute finanziert?

Hauptsächlich über unsere Forschungsprojekte in der Schweiz, in der EU und darüber hinaus. Dazu kommen der wichtige Beitrag des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) sowie viele weitere nationale und internationale Organisationen, Stiftungen oder Privatpersonen, die uns unterstützen.

Finanziell balancierte das FiBL jahrzehntelang am Rande des Abgrunds. Ist mit dem Bundesgeld nun alles besser?

Die Unterstützung des BLW ist für uns essenziell und wird eingesetzt, um unsere Overhead-Kosten zu bezahlen; andererseits um Projekte, die sich nicht selber finanzieren, zu decken. Ohne den BLW-Beitrag müssten wir auf viele Projekte verzichten und viel mehr auf profitable Forschung setzen.

Wie sicher ist denn dieser Beitrag?

Die Vereinbarung mit dem BLW sichert uns den Beitrag bis 2025 in definierter Höhe zu. Bald steigen wir wieder in Verhandlungen ein, um den Betrag für die nächste Periode ab 2026 zu sichern.

Wo sehen Sie noch Potenzial für die Erschliessung neuer Finanzierungsquellen?

Die Akquise ist wichtig, aber es geht nicht nur um die Erschliessung neuer Finanzierungsmöglichkeiten, sondern auch um die Effizienz bei der Nutzung bestehender Mittel: Wo können wir Kosten optimieren? Wo können wir Prozesse verbessern? Werden die Mittel am richtigen Ort eingesetzt?

Welche Schwachpunkte muss das FiBL überwinden, um noch besser an die besten Talente heranzukommen?

In Forschung und Beratung haben wir einen sehr guten Ruf, auch international. Deshalb haben wir teilweise auch einen Run auf Praktikumsplätze und Doktorandenstellen. Da sind wir sehr stark. Aber grundsätzlich sind wir natürlich auch dem Talentwettbewerb ausgesetzt. Es geht darum, dass wir uns als Arbeitgeber noch besser positionieren und auch vermarkten.

Das FiBL hat weitgefächerte Aktivitäten, wie schwierig ist es, die Übersicht zu behalten?

Das ist sicher herausfordernd. Wir haben am FiBL Schweiz 800 Projekte und 350 Mitarbeitende. Aber wir haben eine sehr gute Truppe mit viel Fachwissen. Zudem bewährt sich auch die neue Struktur mit einer gestärkten Geschäftsleitung, die viel zu mehr Übersicht beiträgt. *Interviews: Adrian Krebs*

Ausführlichere Fassung der Interviews und Podcast:

www.bioaktuell.ch > Meldungen >

Das neue Führungstrio für das FiBL

www.fibl.org > Infothek > Podcast > FiBL Focus >

Transformation der Landwirtschaft – Ein Interview mit Jörn Sanders



Pascal Nägele ist der neue Pächter des FiBL-Hofs.

FiBL-Hof neu verpachtet

Zum 1. Januar 2024 hat Pascal Nägele den FiBL-Hof in Frick übernommen. Der 30-jährige hat nach der Matura die Landwirtschaftslehre mit Schwerpunkt Biolandbau absolviert und später die Meisterprüfung gemacht. Er stammt aus dem benachbarten Gipf-Oberfrick und hat vor der Betriebsübernahme auf verschiedenen Höfen in der Schweiz und in Kanada gearbeitet. Pascal Nägele freut sich auf die Zusammenarbeit mit den Forschenden am FiBL: «Das ist für mich ein Pluspunkt, etwas das bereichernd sein kann.» Der Hof ist direkt neben dem Forschungsinstitut gelegen, auf der Nutzfläche und im Stall finden in Zusammenarbeit zwischen den Forschenden und dem Betriebsleiter diverse Versuche statt. Der FiBL-Hof umfasst 31 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche, der Stall bietet Platz für 30 Kühe. *akr*

www.fibl.org > Infothek > Presse/Medien > Medienmitteilung vom 18. Januar 2024

Film zu Hackfolgen

Das Projekt «Folgenabschätzung der mechanischen Beikrautregulierung auf Umwelt und Ertrag» von FiBL und HAFL untersucht die Auswirkungen des Hackens auf Stickstoffmineralisation, Kohlenstoffabbau, Unkraut und Ertrag. Die Idee dazu stammt von Biobauer Andreas Leimgruber. Im neuen Video zeigen er und FiBL-Forscherin Meike Grosse den Feldversuch des letzten Jahres und präsentieren erste Ergebnisse. *tre*

www.bioaktuell.ch > Beratung > Filme > Auswirkungen des Hackens auf Umwelt und Ertrag

Ausgezeichneter Podcast

Alle zwei Wochen erscheint eine Folge des Podcasts «FiBL Focus». Nun hat Anke Beermann vom Podcast-Team den Medienpreis des Bundesverbands Deutscher Milchviehhalter (BDM) erhalten. Dies für die Folge «Länger produktiv – Die Relevanz der Nutzungsdauer», in der sie mit den FiBL-Forscherinnen Anna Bieber und Rennie Eppenstein darüber spricht, was die erhöhte Nutzungsdauer von Kühen für Wirtschaftlichkeit, Emissionen und Ressourceneffizienz bedeutet. Der Preis würdigt Veröffentlichungen, «die sich offen und vorurteilsfrei der bäuerlich denkenden und handelnden Landwirtschaft und insbesondere der Milchwirtschaft nähern». *akr*

www.fibl.org > Infothek > Presse/Medien > Medienmitteilung vom 23. Januar 2024



Anke Beermann (r.) und Anna Bieber bei der Preisverleihung in Berlin.

FiBL auf Instagram

Neben Youtube, LinkedIn, Facebook und X ist das FiBL in den sozialen Medien neu auch auf Instagram vertreten. Der Kanal [@fibl_org](https://www.instagram.com/fibl_org) gibt Einblicke in spannende Projekte und aktuelle Ereignisse am FiBL. *Eva Föller, FiBL*

www.instagram.com/fibl_org

Bio in Zahlen

Dieses Jahr feiert das statistische Jahrbuch «The World of Organic Agriculture – Statistics and Emerging Trends» sein 25-Jahr-Jubiläum. Es wird vom FiBL und von IFOAM – Organics International herausgegeben und stellt Zahlen zum Biolandbau aus 188 Ländern bereit. Eine davon: Mehr als 96 Millionen Hektaren wurden 2022 weltweit biologisch bewirtschaftet. Seit Start der Datensammlung ist die globale Biofläche um über 500 Prozent, der Biomarkt um über 800 Prozent gestiegen. Das Buch kann im FiBL-Shop gratis heruntergeladen werden (in Englisch). *Helga Willer, FiBL*

shop.fibl.org > Art.-Nr. 1747 (EN)

www.organic-world.net (EN)

Schwefelversorgung im Schweizer Bioackerbau

Über den Schwefelgehalt der Böden im Bioackerbau ist bisher wenig bekannt. Ein Mangel an Schwefel kann die Photosynthese und die Stickstofffixierung sowie die Ernte beeinträchtigen. «Das neue Projekt «Schwefelversorgung im Bioackerbau» soll einen Überblick über die aktuelle Situation geben und Praxiserfahrungen generieren», sagt Aline Dallo vom Departement für Bodenwissenschaften am FiBL. Auf Praxisbetrieben werden Bodenproben auf Schwefel und Stickstoff untersucht. Der Fokus liegt auf Körner- und Futterleguminosen, Winterraps und -getreide. Auf Teilflächen bringt man einen Schwefeldünger der Betriebsmittelliste aus. Der Effekt der Düngung wird mit Blattanalysen und Ertragsbonituren gemessen. «Im Wintergetreide werden teilweise auch Proteingehalt und Backqualität analysiert», so Aline Dallo. Bei Futterleguminosen wird zudem der Effekt auf die Folgekultur im nächsten Jahr erhoben. Die Resultate des Projektes, das bis

2027 läuft, werden zurück in die Praxis fließen; Bio Suisse gewährleistet über die Knospe-Ackerbaubeiträge (KABB) die Hauptfinanzierung. *bgo*

www.fibl.org > Themen/Projekte > Projektdatenbank > Suchen: «10224»



Schwefel im Boden hat eine wichtige Funktion für das Pflanzenwachstum.

Wechsel in der Fachgruppe Obst

Jörg Streckeisen hat Anfang 2024 den Vorsitz der Fachgruppe (FG) Obst übernommen. Der 58-Jährige betreibt in Andhausen TG einen 14 Hektar grossen Knospe-Obstbaubetrieb und ist Vorsitzender des Bio-Obstbauings Ostschweiz. Er war zudem lange im Vorstand des Thurgauer Obstverbands tätig. Sein Vorgänger, Hans Oppikofer, möchte sich nach zwölf Jahren wieder vermehrt dem eigenen Biohof widmen, bleibt der FG Obst aber erhalten.



Neuer Vorsitzender: Jörg Streckeisen.

Die Stellvertretung von Jörg Streckeisen übernehmen das langjährige FG-Mitglied Christian Vogt und die seit 2020 einsitzende Tina Siegenthaler im Duo. Neuer FiBL-Vertreter ist Thierry Suard. Er ersetzt Andreas Häseli, der nach 23 Jahren Mitarbeit in Pension geht. Thierry Suard ist Agronom und Obstbauberater. Vor seinem Engagement am FiBL war der 42-Jährige beim Schweizerischen Obstverband, bei Bio Inspecta und bei Andermatt Bio Vet tätig. *schu*



Neuer FiBL-Vertreter: Thierry Suard.



Ein Muss auf Social Media: animierte GIFs.

Lustige GIFs zum Teilen

Für Instagram- und Facebook-Stories stehen neu über zehn animierte Bio-Suisse-GIFs mit unterschiedlichen Motiven und Hintergründen zur Verfügung: von der Kuh über den Küchenchef bis zum Bio-Suisse-Logo. Die GIFs sorgen für Aufmerksamkeit und sind optimal fürs Branding (Markenaufbau). So geht's:

- Story mit eigenem Foto/Video wählen
 - Story vor dem Publizieren bearbeiten
 - den «GIF»-Sticker wählen
 - Giphy durchsuchen (Suchfunktion oben links)
 - «Bio Suisse» eingeben
 - gewähltes GIF in der Story einsetzen
- Tipp: Die GIFs häufig nutzen. Sie stärken die Marke und sorgen für Wiedererkennung. *Maya Frommelt, Bio Suisse*

www.giphy.com > Suche: «Bio Suisse»

Reorganisierte Fachgruppe Eier mit neuem Vorsitz

Die Fachgruppe (FG) Eier holt zusätzliche Kräfte aus der Wertschöpfungskette an Bord. Nebst den Produzentinnen und Produzenten sollen neu auch Aufzucht und Vermarktung in der FG vertreten sein. Es handelt sich dabei um einen Pilotversuch, der auf ein Jahr befristet ist. Danach wird über eine weitere Zusammenarbeit entschieden.

Neuer Vorsitzender der reorganisierten FG Eier ist Gad Günter. Der 38-Jährige Knospe-Landwirt und Sozialpädagoge betreibt mit seiner Familie in Thörigen BE einen Betrieb mit Legehennen, Junghennen, Mutterkühen sowie Acker- und Gemüsebau. Er ist seit 2021 in der FG tätig.

Stefan Schmid von Burgmer Geflügelzucht wird die Aufzuchtorganisationen



Gad Günter leitet neu die Fachgruppe Eier.

vertreten. Für die Eiervermarkter nehmen Jonas Reinhard von Hosberg und Yves Santini von der Ei AG Einsitz. Als Gast ohne Stimmrecht eingeladen ist zudem die Geschäftsführung der Interessengemeinschaft Bio-Ei Suisse.

Hintergrund: Seit dem Entscheid der Delegiertenversammlung von Bio Suisse, dass ab 2026 alle Bioküken aufgezogen werden müssen, ist viel Bewegung in den Markt gekommen. Von Zweitnutzungshuhn bis Bruderhahn, die gesamte Biogeflügelbranche befindet sich derzeit in einer Transformationsphase, die mit grossen Herausforderungen verknüpft ist. Die Themen sind vielfältiger und komplexer geworden. Hinzu kommen die Austritte von Sepp Rüegg (Ex-Vorsitzender) und Hans Sutter.

Das zusätzliche Know-how soll der FG Eier helfen, die aktuellen Aufgaben besser angehen zu können sowie gut für die Zukunft gerüstet zu sein. Gewisse Themen wie die Richtpreise werden die Produzentinnen und Produzenten weiterhin nur unter sich beraten. *schu*

→ Katia Schweizer, Produktmanagerin
Eier & Geflügel, Bio Suisse
katia.schweizer@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 77

Klima: Betriebe gesucht

Die Auswirkungen des Klimawandels betreffen mittlerweile praktisch alle Biobetriebe. Einige davon konnten bereits Erfahrungen mit der Umsetzung von Massnahmen sammeln. Sei es, um den Hof widerstandsfähiger gegenüber Extremwetterereignissen zu machen oder die eigenen Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Bio Suisse sucht nun Betriebe, die bereit wären, ihre Tore im Rahmen eines Probio-Anlasses zu öffnen und ihr Wissen mit anderen Landwirtinnen und Landwirten zu teilen: vom innovativen Weidesystem über die schonende Bodenbearbeitung bis hin zum Anbau und zur Verarbeitung von Leguminosen. Der Einsatz wird entschädigt. Jetzt melden! *Léa Sommer, Bio Suisse*

→ Léa Sommer, Bio Suisse
lea.sommer@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 57
probio.bioaktuell.ch

Agenda

Die komplette Liste der Anlässe finden Sie auf www.bioaktuell.ch > Aktuell > Agenda. Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat: kurse@fibl.org.

Umstellung

Umstellung auf Biolandbau

Ein Angebot des Inforamas in Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Bildungszentren der Kantone AG, BL, LU, SZ und SO. Für die Knospe-Zertifizierung ist es Pflicht, den Einführungskurs plus drei Weiterbildungskurstage zu besuchen.

Wann und wo, Anmeldung

- Futterbau
- FR 3. Mai 2024
Vorderthal SZ
www.landwirtschaftskalender.ch
 - MI 8. Mai 2024
Inforama Waldhof,
Langenthal BE
www.inforama.ch/kurse
- Ackerbau
- MI 22. Mai 2024
Inforama Waldhof,
Langenthal BE
www.inforama.ch/kurse
 - MI 29. Mai 2024
Wohlenschwil AG
www.liebegg.ch/de/weiterbildung

Information
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Rebbau

FiBL-Rebbaukurs

Für Umstellbetriebe oder zur Auffrischung. Dieser Kurs wird an die fünftägige Pflichtausbildung angerechnet, die alle Winzerinnen und Winzer für die Bioumstellung brauchen. Der Kurs vermittelt die Grundlagen zum biologischen Rebbau: Richtlinien, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten und Weinbereitung.

Wann und wo
29. Februar / 1. März 2024
FiBL, Frick AG
Exkursion: 23. August 2024

Auskunft, Leitung
Linnéa Hauenstein, FiBL
linnea.hauenstein@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

FiBL-Weinbautagung

Präsentation der neusten Entwicklungen im biologischen Rebbau und in der Weinbereitung. Erfahrungsaustausch unter Winzerinnen und Winzern aus der ganzen Schweiz.

Wann und wo
MI 13. März 2024
Kulturzentrum Schützi
Olten SO

Auskunft, Leitung
Linnéa Hauenstein, FiBL
linnea.hauenstein@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Erfahrungsaustausch Bioweinbau Aargau

Gemeinsam mit dem Kanton Aargau veranstalten wir einen Auftakt zum Saisonstart mit Neuigkeiten zu Pflanzenschutz 2024, Prognosesystemen und aktuellen Ergebnisse aus der FiBL-Forschung.

Wann und wo
DO 18. April 2024
FiBL Frick AG

Auskunft, Leitung
Linnéa Hauenstein
linnea.hauenstein@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Obstbau, Beeren

Agroforstwirtschaft – Möglichkeiten und Grenzen

In den letzten Jahren konnten in der Schweiz wertvolle Erfahrungen mit Agroforstsystemen gesammelt werden. Anhand von Praxisbeispielen werden Chancen und Risiken aufgezeigt sowie agrarpolitische Rahmenbedingungen vermittelt. Konkret werden auch Pflegemassnahmen und wirt-

schaftliche Überlegungen ausführlich thematisiert.

Wann und wo
MI 10. April 2024
9–16.30 Uhr
Bioschwand, Münsingen BE

Leitung
Lukas Brönnimann

Information, Anmeldung
www.inforama.ch/kurse

Einführungskurs Obstbau

Eintägiger Kurs zur Einführung in den biologischen Obstbau. Am Morgen Theorie, am Nachmittag Besichtigung eines Praxisbetriebs. Für Neueinsteigerinnen und Neueinsteiger geeignet.

Wann und wo
Zweimalige Durchführung
MI 10. April 2024
DO 11. April 2024
Bioschwand, Münsingen BE

Leitung
Thierry Suard, Fabian Baumgartner, FiBL; Hanna Waldmann, Inforama

Information, Anmeldung
www.inforama.ch/kurse

Erfahrungsaustausch Steinobstanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben

Wann und wo
DI 14. Mai 2024
Ort noch offen

Leitung
Fabian Baumgartner, FiBL
fabian.baumgartner@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Einführungskurs Beerenanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biobeerenanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
DI 16. Mai 2024
Bioschwand, Münsingen BE

Leitung
Thierry Suard, FiBL;
Max Kopp, Inforama

Anmeldung
www.inforama.ch/kurse

FiBL-Erfahrungsaustausch Biobeerenanbau

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biobeerenanbau. Mit Besichtigung eines Praxisbetriebs.

Wann und wo
DO 20. Juni 2024
Ort noch offen

Auskunft, Leitung
Thierry Suard, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Ackerbau, Futterbau

Sensekurs

Sie lernen das Handmähen und das Wetzen der Sense und werden in das Dengeln der Sense eingeführt. Sie können ihre eigene Sense mit Worb zum Dengeln mitbringen.

Wann und wo
Mehrere Tageskurse
von 31. Mai bis 31. August 2024
Biohof Fruchtwald, Homberg BE

Auskunft, Anmeldung
Biohof Fruchtwald,
Familie Schlotterbeck
fruchtwald.ch
Tel. 033 442 12 22

Bioackerbautag

Der nächste Bioackerbautag findet vom 26. bis 27. Juni 2024 in Aubonne VD statt.

Wann und wo
26./27. Juni 2024
Biohof Christian Streit
Aubonne VD

Information
www.bioackerbautag.ch

Tierhaltung, Tiergesundheit

Nutzungsdauer Milchkühe

Im dritten und letzten Jahr unserer Workshop-Reihe diskutieren wir die neusten Erkenntnisse aus der Forschung. Gemeinsam erarbeiten wir praxistaugliche Strategien zur Erhöhung der Nutzungsdauer.

Wann und wo
MI 21. Februar 2024
9–16 Uhr
Strickhof, Lindau ZH

Auskunft, Leitung
Michael Walkenhorst und
Rennie Eppenstein, FiBL;
Markus Rombach, Agridea
michael.walkenhorst@fibl.org
rennie.eppenstein@fibl.org

Anmeldung
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Aufzucht von Kälbern auf dem Geburtsbetrieb

Demeter- und NOP-Betriebe müssen ihre Kälber auf dem Geburtsbetrieb abtränken. Am Morgen Besuch eines Betriebes, der Remonten aufzieht. Was gilt es dabei zu beachten? Aufzucht der Kälber – Ausmast der Bioweiderinder – Ausmastgrad nach CH-Tax – der passende Absatzkanal.

Wann und wo
FR 23. Februar 2024
Gut Rheinau, Zum Pflug 5,
Rheinau ZH

Auskunft, Leitung
Franz Josef Steiner, FiBL
franz.steiner@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Veterinärmedizin in der Biowieder- käuerhaltung

Was ist anders? Welche Lösungen gibt es? Wir wollen mit diesem Ausbildungsangebot interessierten Tierärzt*innen einen Überblick über die rechtl. Vorgaben geben, Präventionsmöglichkeiten und komplementärmedizinische Alternativen aufzeigen. Ausserdem soll die Veranstaltung aufzeigen, welche Sichtweise hinter «Tierhaltung im Biolandbau» steht.

Wann und wo
Module 1-2:
2. Mai 2024, FiBL Frick
Module 3-5:
16. Mai / 6. Juni / 20. Juni 2024
online

Leitung
Ariane Maeschli, FiBL
ariane.maeschli@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Natur, Boden, Garten

Durch das Biogartenjahr

Jahreskurs. Grundlagen zum Planen, Säen, Pikieren, Vereinzeln, Düngen, zur Gründüngung, zu Mischkulturen, zum Ernten und Einlagern sowie zum Kompostieren werden vermittelt. Sie begleiten uns eine Saison lang in und um unseren grossen Biogemüse- und -blumengarten.

Wann und wo
7 Halbtage ab SA 16. März 2024
Biohof Fruchtwald, Homberg BE

Information, Anmeldung
www.fruchtwald.ch
Tel. 033 442 1222

Verarbeitung, Vermarktung

Kennzeichnung Bioprodukte in der Direktvermarktung

Im FiBL-Kurs werden die Grundlagen zur Kennzeichnung gemäss Lebensmittelgesetz, der BioVo und der Bio Suisse erarbeitet und offene Fragen rund um die Kennzeichnung diskutiert und beantwortet. Eigene Fragen und Etiketten können vorab zugesandt werden. Der Kurs wird geleitet von Expertinnen vom Amt für Verbraucherschutz Aarau, von Bio Suisse und FiBL.

Wann und wo
MI 13. März 2024, 9.15-15.30 Uhr
Onlineveranstaltung

Auskunft, Leitung
Ursula Kretschmar, FiBL
ursula.kretschmar@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Herstellung Milchalternativen – Fokus Haferdrink

Für Hofverarbeitende, die sich für die Herstellung und Vermarktung von pflanzenbasierten Drinks interessieren. Im Kurs werden Fragen geklärt und Sie erhalten eine Einführung in die Produktion von pflanzenbasierten Biodrinks mit einem Fokus auf Haferdrink.

Wann und wo
DI 23. April 2024
9.30-16 Uhr
Kirchgemeindesaal,
Kallnach BE

Kursleitung
Ivraina Brändle, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Tagungen, Diverses

UFA-Biotagung

20 Jahre Biowerk Hofmatt

Themen

- Herausforderungen in der Rohwarenbeschaffung
- Entwicklung Biomarkt und Perspektiven in der tierischen Produktion
- Relevanz der Tierhaltung im Bio
- Besichtigung Biowerk Hofmatt

Wann und wo
MI 13. März 2024
UFA AG, Byfangstrasse 7,
Herzogenbuchsee BE

Referenten
Heinz Mollet, Leiter Division Agrar,
Fenaco, Urs Brändli, Präsident
Bio Suisse, Beat Gerber, Vizepräsident
Bio Bern

Anmeldung
www.ufa.ch
Anmeldefrist: 23. Februar 2024

Das FiBL begrüsst die neuen Bios

Hier erhalten alle neuen Biobetriebsleitenden, Umstellbetriebe

und Beratungsleute Informationen über das FiBL, seine Forschungs- und Beratungstätigkeiten. Schwerpunkte: Rebbau, Obstbau, Gemüsebau, Ackerbau und Milchviehhaltung. Die Teilnehmenden lernen die Beratenden des FiBL kennen und wissen danach, an wen sie sich mit ihren Fragen wenden können.

Wann und wo
FR 15. März 2024
9.30-16 Uhr
FiBL, Frick AG

Auskunft, Leitung
Barbara Früh und
Bernadette Oehen, FiBL
barbara.fruh@fibl.org
bernadette.oehen@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.bioaktuell.ch >
Aktuell > Agenda

Hofkauf ausserhalb der Familie – Fokus Finanzierung

Nebst Grundlagenwissen bietet der Kurs auch Gelegenheit, sich mit erfahrenen Bauern und Fachpersonen auszutauschen.

Wann und wo
MO 18. März 2024
9-16 Uhr
Inforama Rütli, Zollikofen BE

Leitung
Leonie Schuler,
Pia Riesen

Anmeldung
www.inforama.ch/kurse

Lebensmitteltag

An der jährlich stattfindenden Lebensmitteltagung in Luzern treffen sich Fachexpertinnen und -experten und profitieren von den allerneuesten Kenntnissen sowie wertvollem Networking.

Wann und wo
DO 18. April 2024
Hotel Schweizerhof Luzern

Veranstalter
SQS und bio.inspecta

Information, Anmeldung
www.lebensmitteltag.ch

FISCHER
Junghennen

«Ihr Partner für konventionelle-
und Bio-Junghennen»



Fischer Junghennen | Schönenboden 3 | 6102 Malters
Tel. 041 497 26 75 | www.fischerjunghennen.ch

· Mehr Überblick? ·



agriexpert

**Ihr Kompetenzzentrum
in der Landwirtschaft**
Treuhand | Bewertung | Recht

Wir unterstützen Sie: 

Tier&Technik 2024



Wir sehen uns am Stand der Biomühle!

Tier&Technik
Halle 2.1 / Stand 2.1.10

BIO
MÜHLE
LEHMANN

BIO exklusiv

Biofutter ist Vertrauenssache!

Ruf uns an, wir beraten dich gerne 0800 201 200



9200 Gossau
www.biomuehle.ch

BIO Aktuell

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar von Bioaktuell
- Ich wünsche den kostenlosen Newsletter von Bioaktuell
- Ich verschenke ein Jahresabo von Bioaktuell
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
Bitte Liefer- und Zahler-Adresse angeben.

Vorname / Name

Adresse

PLZ / Ort / Land

E-Mail

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Bio Suisse, Verlag Bioaktuell,
Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
Tel. 061 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch
www.bioaktuell.ch



Bio-Tagung

Mittwoch, 13. März 2024

UFA AG, Byfangstrasse 7, 3360 Herzogenbuchsee
9.15 bis ca. 14.30 Uhr, mit gemeinsamem Mittagessen

Themen:

- Herausforderungen in der Rohwarenbeschaffung
- Perspektiven in der tierischen Produktion
- Relevanz der Tierhaltung im Bio
- Besichtigung Bio-Werk Hofmatt

Anmeldungen:
bis 23. Februar 2024
mittels QR-Code oder an
marketing@ufa.ch

